

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Haarod, Nordenstadt, Hambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufsteigendem Tarif. Für Plakate, Prospekte, Briefumschläge, etc. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeber Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Kochbuch und Speiseplan“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Genußunfähigkeitssatz infolge Unfall bei der Rückversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbuch und Speiseplan“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 37

Samstag, 13. Februar 1915

30. Jahrgang.

Die Reinigung Ostpreußens.

In Ostpreußen bisher 26000 Russen gefangen, 50 Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. An den Karpathen und in der Bukowina weitere Fortschritte. — Luftbombardement auf Verdun.

Die Franzosen mißbrauchen die Genfer Flagge.

Kriegshaushaltkunde.

Aus Berlin schreibt man uns:

Nach Beendigung des vom 3. bis 7. Februar auf Veranlassung des preussischen Ministers des Innern v. Voebell veranstalteten Vorkursus über Volksernährung im Kriege, der von 650 Teilnehmern aus den verschiedenen wirtschaftlichen Verbänden besucht war, wird nunmehr die eigentliche Agitationsarbeit zur Aufklärung und Belehrung über die wirtschaftlichen Kriegspflichten hinter der Front einsetzen. In seiner Eröffnungsansprache am 3. d. M. hat der Minister der Hoffnung Ausdruck gegeben, „daß diesem Kursus noch andere folgen werden, daß unsere Veranlassung Anregung sein wird, ähnliche Kurse auch an andern Orten zu veranstalten, damit allenthalben die deutsche Frau und jeder deutsche Mann weiß, was Pflicht ist in dieser schweren Zeit.“ Als ein Muster, als ein zur Nachahmung und Nachseinerung anregendes Vorbild will der Herr Minister den von der Regierung veranstalteten Vorkursus angesehen und verstanden wissen. In der Tat soll man sich doch vor allem vor der Einbildung hüten, daß durch Besordnungen der Regierung, mögen sie noch so sehr ins Einzelne gehen, das ganze Ernährungsproblem bis in die Verhältnisse und Bedürfnisse des Einzelhaushalts hinein gelöst werden kann. Für die Gesamtwirkung solcher Verordnungen, zumal sich ihre Beachtung nur schwer oder auch gar nicht überwachen läßt, kommt alles auf das Verhalten des Einzelnen an. Von der Wehrmacht auf die Wirtschaftsmacht, von der Militär- auf die Ernährungsfrage übertragen, gilt heute und solange der Krieg dauert, das Bismarckwort: „Sehen wir Deutschland in den Sattel, reiten wir es schon können! Es bedarf jetzt der Erziehung für die große vaterländische Aufgabe, eines entschlossenen zielbewussten Kampfes gegen die englische Hungerstrategie. Dazu muß überall und zu allererst in den breiten Schichten der Bevölkerung das Verständnis geweckt werden für das, worauf jetzt alles ankommt, es muß in jedem Haushalt den verantwortlichen Personen eingeschärft und immer wieder eingeschärft werden, daß angesichts der überaus ersten Schwierigkeiten, denen unsere Volksernährung begegnet, nichts unheilvoller und unverantwortlicher ist als ein gedankenlos-gleichgültiges Indifferentsein, es muß versucht werden, an jeden einzelnen heranzukommen, um ihm zu sagen, was Recht und Unrecht ist in der Ernährungsfrage, und was er an seinem Teile durch Sparamkeit und hauswirtschaftliche Ordnung zu dem Gelingen des Ganzen und damit zu einem glücklichen Ausgange des uns aufgezwungenen Krieges beitragen kann.

Nur mit einer Aufklärungsarbeit größten Stiles wird sich das Ziel erreichen lassen. Der in Berlin abgehaltene haushaltliche Vorkursus ist nur ein erster Schritt auf dem Wege zu diesem Ziele. Jetzt kommt es darauf an, der Hoffnung des preussischen Ministers des Innern, daß ähnliche Kurse auch an andern Orten ins Leben gerufen werden, die Tat folgen zu lassen. Hier bietet sich ein weites und bedeutungsvolles Arbeitsfeld im Dienste der nationalen Sache. Sicherlich gäbe es, um die Erkenntnis der Bedeutung der Volksernährungsfrage in alle Teile des Landes und Volkes zu tragen, kein besseres Mittel, als wenn die führenden Klassen in Wort und Tat mithelfen, das große Werk zuhause zu bringen. Freiwillige vor! Das gilt auch für den Kampf den das deutsche Volk hinter der Front zu führen hat. Selbsthilfe im edelsten Sinne des Wortes ist jetzt die Lösung. Mögen sich recht bald und recht viele deutsche Männer und Frauen finden, die sich selbst oder, wenn es ihnen an Zeit und Kraft gebricht, ihr Geld in den Dienst der großen Sache stellen! Niemand verkenne den Ernst unserer Lage, niemand glaube, daß ohne gewissenhafte Arbeit, ohne stete Selbsthilfe, ohne den unbegrenzten Willen zur Enthaltung und Entbehrung das Ziel erreicht, der Vernichtungsplan unserer Gegner aufzuhalten gemacht werden kann. Solche Hilfe aus eigenem Entschluß und mit eigenen Mitteln sollte nicht bloß Herzenssache, sie sollte auch Gewissenssache sein. An das patriotische Gefühl, an das va-

terländische Pflichtbewußtsein hat der preussische Minister des Innern gemahnt, als er bei Eröffnung des Vorkursus zur Nachfolge auf diesem Gebiete aufforderte. Solche Nachfolge auf diesem Gebiete aufforderte. Solche Nachfolge, schnell, entschlossen und opferfreudig betätigt, würde ebenso sehr bei unsern heldenmütigen Kriegerern draußen wie in der Heimat recht verstanden und überall nach ihrem Gegenwärtigen und Zukünftigen gewürdigt werden.

Ein britischer Gesandter als Mordmörder.

Berlin, 13. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der gegenwärtig wieder in Berlin weilende irische Parteiführer Sir Roger Casement hat, wie das „B. Z.“ erfährt, gestern einer Reihe von Personen Kenntnis gegeben von einem Brief, den er an Sir Edward Grey geschrieben hat. In diesem Brief macht er Mitteilung von einem Aufschlag, den der britische Gesandte in Christiania M. de G. Findlay gegen ihn geplant hat, und für den dieser seinen (Sir Roger Casements) Diener, den Norweger Adler Christensen, zu gewinnen versuchte. Casement erklärt, im Besitz von Dokumenten zu sein, aus denen hervorgeht, daß der britische Gesandte in Christiania mit allen Mitteln den Diener Christensen zu verlocken suchte, seinen Herrn zu beseitigen und, wenn dies nicht gelingen sollte, wenigstens zu versuchen, ihn in das Stagerak oder in die Nordsee zu locken, wo englische Kriegsschiffe auf ihn liegen würden. Der Diener tat, als ob er auf diesen Verrat eingehen wollte und erhielt von Findlay ein eigenhändiges Schreiben, das in deutscher Sprache folgenden Wortlaut hat: „Namens der britischen Regierung verspreche ich, daß, wenn durch von Adler Christensen geleistete Nachrichten Sir Robert Casement mit oder ohne Gefährten gefangen wird, der erwähnte Adler Christensen von der britischen Regierung die Summe von 5000 Pfund Sterling in der von ihm gewünschten Art erhalten soll. Adler Christensen soll auch persönlich Straffreiheit genießen und, wenn er es wünscht, Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten erhalten.“ Sir M. de G. Findlay, königlich britischer Gesandter.

Bemerkt sei hierzu, daß der Gesandte in dieser kompromittierenden Angelegenheit sogar im vollständigen Einvernehmen mit Grey gehandelt haben soll!

Sternhaltung der Spione von den deutschen Küsten.

Kristiania, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Das hiesige Auswärtige Amt hat die Mitteilung erhalten, daß die deutsche Regierung aus militärischen Gründen eindringlich betont, es sei wünschenswert, daß die Besatzung der neutralen Schiffe, die die deutsche Häfen anlaufen, während des Krieges ausschließlich aus Unterthanen neutraler Staaten besteht. Die deutsche Gesandtschaft hat ferner dem Auswärtigen Amt heute mitgeteilt, daß zufolge einer Bekanntmachung des deutschen Admirals es bis auf weiteres Ausreisefahrzeugen und Fischerfahrzeugen fremder Nationalität verboten ist, in die Elbe und die Weser sowie in die Fahrwasser der schleswig-holsteinischen Wadeseen und der ostpreussischen Inseln einzulaufen.

Vorwärts im Osten!

Die heutigen amtlichen Tagesberichte aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn geben frohe Kunde. Auf den beiden äußeren Flügeln der Ostfront geht es sichtbar vorwärts. Die elenden Lügen der russischen Minister in der Duma haben gar kurze Weile gedauert; von russischen Siegen oder auch nur Teilerfolgen ist keine Rede, im Norden geht es hinter den Masurenischen Seen fluchtartig nach Rußland zurück. Wir stehen vor dem Beginn der Räumung unserer schwer geprüften Provinz Ostpreußen, und mit Zuversicht dürfen wir in anbetrachter der ganzen Lage im Osten diesmal sagen: vor der endgültigen Räumung. Die Eroberung Ostpreußens ist schon jetzt groß: 26000 Gefangene

und kostbare Kriegsmaterialien sind den Russen abgenommen worden. Das wiegt an sich schon schwer und gibt uns begründete Aussicht auf noch größere Erfolge. Der Kaiser ist an der ostpreussischen Front anwesend — auch das ist von Bedeutung.

Und am südlichen Flügel, wo unsere Truppen mit den österreichisch-ungarischen Truppen zusammen kämpfen, geht es ebenfalls frisch voran. In Galizien, an den Karpathen und in der Bukowina werden die Russen in erbittertem Ringen Schritt um Schritt zurückgedrängt. Gott gebe, daß bald die deutschen und österreichisch-ungarischen Grenzländer von der barbarischen Geißel der Russen ganz befreit sein mögen! Die „Blüte in der Krone des Jaren“, wie ein russischer Minister so ironisch von Galizien sprach, wird bald verweht zu Boden sinken.

Außer den amtlichen Tagesberichten liegen noch folgende Drahtmeldungen vor:

Nach russischer Darstellung — erfolgreich rückwärts.

Kopenhagen, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

In dem gestern Abend veröffentlichten russischen amtlichen Bericht heißt es: Nachdem die Deutschen in Ostpreußen die Zusammenziehung großer Truppenmassen beendet hatten, begannen sie eine Offensivbewegung bis in die Richtung Wilkowitz-See. Im Zentrum der deutschen Front wurde die Ankunft neuer Truppenabteilungen festgestellt. Indem unsere Truppen dem Feinde erfolgreich Widerstand leisteten, zogen sie sich von der Linie bei den masurenischen Seen auf unsere Grenze zurück.

Genf, 12. Febr. (Via Tel. Ctr. Bln.)

Der russische Botschafter in Paris erlaubte die Hauptredakteure, die russische Rückwärtskonzentrierung als „planmäßig“ zu kommentieren. Tatsächlich erschienen auch solche Artikel, die aber ihre Wirkung verfehlten, besonders auch auf die gegenwärtig mit dem Finanzminister Ribot wegen der russischen Anleihe verhandelnden Londoner Finanzler, deren Sicherheitsforderungen seit Karls Abreise noch eine Steigerung erfahren.

Französischer Selbstbetrug.

Basel, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Hier vorliegende Pariser Blätter bemerken sich, den ähneln Eindruck der ungünstigen Nachrichten von dem schließlichen Kriegsausgang abzuschwächen. So triumphiert der gleichzeitig mit dem amtlichen Eingekündigten russischen Niederlage in Ostpreußen hier eingetroffene „Matin“ über das angebliche Scheitern der Pläne Hindenburgs. Das Blatt führt aus, die Deutschen hätten heimlich größere Truppenmassen nach Ostpreußen geworfen und dort plötzlich angegriffen, während der Hauptangriff Rhein bei Warschau erfolgte. Der Betrug sei aber nicht gelungen. Die Russen hätten gleichzeitig Madenken besetzt und Hindenburg aufgehalten. Den Deutschen bliebe nichts übrig, als nunmehr anderswo ihr Heil zu versuchen; sie dürften aber auch dort nur Niederlagen finden.

Wird Tschernowiz von den Russen geräumt?

Wien, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Bukarest wird gemeldet, daß die Russen Tschernowiz räumen. Der Gouverneur Corenow befindet sich gegenwärtig in Nowo-Seliska. Die Besetzung von Tschernowiz durch die österreichisch-ungarischen Truppen scheint sicher bevorzustehen. Die Bevölkerung von Tschernowiz sei ruhig. Die Russen ließen große Mengen Munitionsvorräte zurück.

Der Kaiser im Tschernostochauer Kloster.

Breslau, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Der Katholik“ meldet, besuchte der Kaiser am Samstag das weltbekannte Tschernostochauer Kloster in Be-

ableitung des Generalobersten v. Borsch. Er wurde von dem Paulinerpater Konrad an Stelle des erkrankten Priors beauftragt. Alle Klosterbrüder geleiteten den Herrscher zu der Mutter Gottes-Kapelle, wo der Kaiser einen Vortrag über die Geschichte des Gnadenbildes und als Geschenk eine auf Kupferstich gemalte Kopie desselben sowie zehn große Photographien des Altars entgegennahm. In die Schatzkammer und die Bibliothek geleitet, bewunderte der Monarch die Kostbarkeiten und zeichnete seinen Namen in das Goldene Buch ein. Nach einkündigem Aufenthalt verließ der Kaiser das Kloster wieder und spendete einhunderttausend Mark für die durch den Krieg gesteigerten Klosterbedürfnisse.

Von der Kanalküste.

Amsterdam, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Die „Tijds“ meldet aus Dänkirchen: Bisher wird hier wenig gekämpft, aber in der Gegend von Neuport herrscht heftiges Artilleriefeuer, das nur hin und wieder durch Infanterieangriffe abgelöst wird. Das Hauptquartier ist aus Bourne verzogen.

Amsterdam, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Dem „Duitsche Telegraaf“ zufolge verläutet aus Oost, daß es den Deutschen gelungen sei, eine Anzahl schwerer Kanonen in zwei Bauernhöfen in der Nähe von Westkapelle zu verbergen.

Deutsche Luftbomben auf Montdidier.

Genf, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Ein deutsches Flugzeug überflog Montdidier und warf mehrere Bomben auf die Stadt, die aber nur Materialschaden verursachten.

Aus den Argonnen.

Genf, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Von dem getrigen Gefecht im Gurte-Gebölz im Argonner Walde wird gemeldet, daß die französischen Verluste an Toten und Schwerverwundeten über tausend Mann betragen. Die französischen Vorkämpfer bei Fontaine-Samite sind unbrauchbar geworden.

Beschießung von Armentières.

Kopenhagen, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) „National-Tidende“ meldet aus Paris, daß die Deutschen Armentières bombardieren.

Deutsche Tauben über Velfort.

Rotterdam, 12. Febr. (T.-U.-Tel.) Nach über Paris hierher gelangten Meldungen haben zwei deutsche Tauben die Festung Velfort mit Bomben beworfen, worauf es ihnen trotz der Beschädigung durch Festungsgeschütze und Infanteriefeuer gelang, unverfehrt zu entkommen.

Durchbruchversuch der Engländer nach Ostende.

Haag, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Der „Nott. Cour.“ meldet aus Dänkirchen, daß in den letzten Tagen bedeutende englische Verstärkungen, die aus 25.000 Mann geschätzt werden, nach dem flandrischen Küstenstrich, namentlich nach Combarande, geschickt worden sind. Die Engländer rechnen allen Ernstes mit einem Durchbruch nach Ostende hin, welche Absicht auch durch die Tätigkeit der englischen Flotte vor der gesamten belgischen Küste ersichtlich sei. Die Fortsetzung der Beschließung sei deutlich, daß man die deutschen Küstentruppen beschaffen und schwächen wolle. Vor Ostende und Dänkirchen sei ein englischer Kreuzergeschwader, bei dem sich auch französische Torpedoboote befinden, in beständiger Bewegung.

Die Börse als Spiegel der Volksstimmung.

Genf, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Das „Journal“ schreibt über die laune Stimmung, die am Donnerstag an der Pariser Börse herrschte: Die Unentschiedenheit nimmt auf der ganzen Linie zu und zeigt die Neigung, an einzelnen Punkten in Schwäche auszuweichen. Unsere Renten waren gedrückt, Banken und Eisenbahnen fielen im Durchschnitt um 10 Cts.

Rund um den Kochbrunnen.

Wenn uns jetzt nicht der Kriegsgott Mars mit eiserner Faust unter seiner Herrschaft hielte, wäre eigentlich Paris ein Karneval derjenige, der über uns sein Siegel schwingen würde. Und zwar wäre er jetzt wieder am Höhepunkt seiner Regierungsgewalt angelangt, denn der Kaiserinmutter steht dicht vor der Tür. Die wackelnden Unterthanen des nährischen Volkstums werden es diesmal wohl kühnlich empfinden haben, daß sie ihrem karnevalistischen Trieb nicht die Fäden schenken lassen dürfen wie sonst bei dem „Nierenhoff“, der ihnen diesmal in Hülle und Fülle zu Gebote stand. All unsere „lieben Feinde“ und die „lauberen“ Nachbarn, mit denen sie uns aus Leben wollen, unter die karnevalistisch-lustig-kritische Lupe nehmen zu können, und mit deren Britischen Schlagen zu geisteln, welche eine dankbare Sache wäre das gewesen. Aber — es hat nicht sollen sein! Der Ernst der Zeit gibt uns andere Aufgaben!

Jedoch aufgehoben ist nicht aufgehoben! Das heißt, wenn uns die ganze gewissenlose „Bagatelle“ unserer Feinde nach dem Kriege überhaupt noch so viel wert ist, daß man sich mit ihr noch im Zeichen der Schellenkappe beschäftigt. Bis jetzt bemühen sie sich rechtlich, so tief in unserer Achtung hinabzufallen, daß sie nicht einmal wert sind, daß ihnen Prinz Karneval den Krieg erklärt. Also ist durchaus nichts verloren, wenn man in seinem karnevalistischen Drange diesmal nicht zu seinem Rechte kommt.

In einigen Städten hat man es für notwendig gehalten, gegen jeden Versuch, sich karnevalistisch zu betätigen, mittels Polizeiverbot vorzugehen. Hier hat man bis jetzt von einem solchen Verbot noch nichts gehört. Ich sehe das als ein gutes Zeichen an, daß man bei den hiesigen Aufsichtsbehörden so viel Vertrauen in die Einwohnerschaft setzt, daß sie überhaupt nicht daran denkt, irgendwie „Verboten“ zu treiben. Hoffentlich wird dieses Vertrauen nicht getäuscht. Es muß doch auch so gehen, wie man jetzt auf so vieles im Leben verzichten muß, daß man nicht gerne müssen zu können glauben.

Wenn unser unermüdlicher „Kreppelmann“ auf die sonst stets pünktlich erscheinende „Kreppel“, Bräunung und warme Frühstücksbrötchen Zeitung“ diesmal verzichten konnte, warum soll der gewöhnliche Mensch nicht auch auf die seither alltäglich gewohnten Frühstücksbrötchen und zur

Ämtliche Tagesberichte.

Deutscher Tagesbericht vom 12. Februar.

Großes Hauptquartier, 12. Febr., vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende wurden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten. Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt. Besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere Stellungen in der Champagne ein. Einen nennenswerten Erfolg hat er hierdurch nicht erzielt.

Bei Soignen wurde ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen wurde, und bei dem 120 Gefangene in unsere Hände blieben.

Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen erhöhte sich um 1 Offizier und 119 Mann.

Nordwestlich von Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen. Der dagegen französischerseits unter Vortragsung der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben besetzt.

Am Endelkopf in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Vortrags von unserer Stellung abzusehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seine Majestät der Kaiser ist auf den Kampffeldern an der ostpreussischen Grenze eingetroffen. Die dortigen Operationen haben die Russen zur schleunigen Aufgabe ihrer Stellungen zwingen. An einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch fort.

Bisher sind etwa 26.000 Gefangene gemacht sowie mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erobert worden.

Die Menge des eroberten Kriegsmaterials läßt sich aber noch nicht annähernd übersehen.

In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt, die Stadt Sierpe genommen und wiederum einige hundert Gefangene gemacht.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Oester.-ungar. Tagesbericht vom 12. Febr.

Wien, 12. Febr. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart vom 12. Febr., mittags: Die Situation in Rußisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Die Kämpfe an der Karpathenfront dauern überaus an. Im Angriff der Verbündeten wird trotz erbitterten feindlichen Widerstandes und Einsetzens von russischen Verstärkungen, die aus allen Richtungen zusammengezogen werden, Schritt um Schritt Raum gewonnen.

Die Operationen in der Bukowina schreiten günstig fort. Unter täglichen Gefechten erkämpfen sich unsere, durch die Gebirgstäler vordringenden Kolonnen den heimatischen Boden. Die Serail-Linie ist erreicht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Das „B. Z.“ bemerkt dazu: „Die Hoffnung, die Pariser Finanzkonferenz würde die Börse günstig beeinflussen, hat sich nicht erfüllt. Die Börse fährt fort, die in Frankreich herrschende gedrückte Stimmung getreu wiederzuspiegeln.“

Drei holländische Kriegskorrespondenten in Dänkirchen verhaftet.

Amsterdam, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Korrespondent des „Tijds“ meldet aus Dänkirchen: Gestern sind hier drei Zeitungskorrespondenten, ich selbst, der Korrespondent des „Algemeen Handelsblad“ und der des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, die mit Genehmigung des belgischen Königs das große Hauptquartier der Belgier aufsucht hatten, um eine Fahrt nach den Schützengräben zu machen, vom französischen Kommandanten von Dänkirchen verhaftet worden. Der Korrespondent des „Handelsblad“, der einen Brief des Königs der Belgier besaß, wurde nach großer Mühe freigelassen und floh nach Calais. Die beiden anderen Korrespondenten sitzen in Dänkirchen noch in Haft. Wir haben uns um Hilfe an den König der Belgier gewandt.

Die Finanzkonferenz des Dreiverbandes einstweilen gescheitert.

Genf, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der russische Finanzminister Bark erklärte beim Verlassen Englands sich von dem politischen Teil seiner Mission für befriedigt, enthielt sich aber jeder Äußerung über den finanziellen Teil, weil wegen der schweren Bedenken der wichtigsten Finanzgruppen die Verhandlungen vorläufig auf dem toten Punkt angelangt sind. Bark wird, wenn es ihm in Petersburg gelingt, die maßgebenden Faktoren für die harten Bedingungen zu gewinnen, Anfang März nach Paris und London zurückkehren.

Amerikas Kriegslieferungen.

Haag, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Hier eingetroffenen privaten Briefen zufolge sind Ende Januar in Bordeaux für die französische Armeeverwaltung 80 Panzer-Autos, 20 Millionen Patronen, 50.000 Paar Schuhe, 200.000 Kilometer Stacheldraht und 6 Millionen Büchsen Konserven aus Amerika eingetroffen.

Hamburg, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Der „Morning Post“ zufolge hat die französische Regierung in den Vereinigten Staaten 50 Schiffs-geschütze allerersteren Kalibers bestellt, die auf einzelnen Forts der Festungen Velfort, Toul und Verdun aufgestellt werden sollen. Das Kaliber wird auf 345 Zentimeter angegeben. (Wenn die amerikanische Industrie solche Aufträge ausführt, muß sie auch gewärtig sein, daß unsere Kriegsmarine sich die größte Mühe geben wird, die Sendungen zu vernichten. Das ist ihre Pflicht. Schriftl.)

Scheitern der Schiffsankaufsbill.

Amsterdam, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Washington meldet das Deutsche Bureau: Der Senat beschloß, den Gesetzentwurf betreffend den Ankauf von Schiffen wieder einzuziehen und einen besonderen Gesetzentwurf einzubringen, wonach das Eigentumsrecht der Regierung auf die angekauften Schiffe erst 2 Jahre nach dem Abschluß des Friedens eintreten soll. Demnach ist also der Ankauf internationaler Schiffe verboten.

Der englische Flaggenbetrug.

Mailand, 12. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie der „Corriere della Sera“ meldet, wird die italienische Regierung die britische Regierung freundlichst ersuchen, nicht die italienische Flotte im Handelsverkehr zu benutzen, damit die italienische Schifffahrt nicht gefährdet werde. Anzeichen lassen, wie das Blatt weiter meldet, darauf schließen, daß die englische Schifffahrt unter seiner anderen als nur unter der amerikanischen Flagge fahren wird, um den deutschen Maßnahmen zu entgehen.

Das deutschfeindliche Blatt hat sich in der Annahme, daß die von ihm verhängte englische Regierung für ihren Flaggenbetrug nur die amerikanische Flotte benutzen würde, schwer getäuscht, wie der Fall des Mißbrauches der holländischen Flagge gezeigt hat. Offenbar wollte der „Cor-

postnacht auf die „Kreppeln“ verzichten können. „Postnacht“ ohne Kreppeln ist so gut wie keine Postnacht“ hat man sich immer eingebläut. Nun, die Folgerung daraus ist, daß man auch keine „Kreppeln“ braucht, wenn man die Postnacht einmal stillschweigend übergehen will. Wird man hier so handhaft sein können, daß man ohne Ausnahme diesmal auch auf dieses Genußmittel verzichtet, und zwar aus eigener Kraft? Dann: Gut ab! Das ist mehr, als man eigentlich hätte erwarten dürfen, denn der stillen Befürchtung konnte man sich nicht erwehren, ob nicht vielleicht doch die eine oder andere Hausfrau, glaubend, der Postnachricht in Gestalt selbstgebackener knuspriger Kreppeln Rechnung tragen zu müssen, umso mehr als es sich dabei nicht um eine öffentliche Lustbarkeit, sondern um einen „stillen Genuß“ handelte. Die Befürchtung war grundlos. Keine Postnacht, keine Kreppeln! Also lautet die Parole.

Ja es ist eine schöne herrliche Zeit, in der wir leben, so schwer sie auch scheint. In dem halben Jahre, seitdem der Krieg dauert, hat das deutsche Volk mehr an Opferwilligkeit, Entschlossenheit, Selbsterverleugnung und Nächstenliebe geleistet und zu leisten gelernt, wie sonst in Jahrzehnten. Ja, der Krieg ist ein strenger Lehrmeister, aber sein Lehrmethode ist so gründlich, daß unsere Kinder und Kindes-kinder sie noch lange als legendär empfinden werden. Rückkehr zur Einfachheit und Sparsamkeit, zu weiser Haus-haltung mit dem zu Gebote stehenden, verändertes An-passen an die wirtschaftlichen Verhältnisse, alles Dinge, die früher schon von Sozialpolitikern vergebens gepredigt wurden, man hat sie jetzt in verhältnismäßig kurzer Zeit beiriffen. So hat auch der Krieg sein gutes.

Eine schöne Sache ist es, daß man jetzt mit Eifer daran geht, alles brauchbare Gelände dem Gemeinwohl anzu-schaffen und so den Winderbemittelten die Möglichkeit zu geben, ihren Wohlstand zu bauen. Es ist eigentlich das, was man in anderen großen Städten schon längst in Ge-stalt der „Schreibergärten“ eingerichtet hat. Gewiß! Man kennt ja auch hier diese Einrichtung schon lange, aber doch nur in beschränktem Maße. Es war, wenn man so sagen darf, eine Einrichtung für die, die sich leisten konnten, während wo anders, — ich denke an Leipzig, Hamburg, Braunschweig, Berlin usw. — gerade die Arbeiter-schaft es ist, die in den Schreibergärten ihre Feiertunden verbringt und ihre Sonntagsbeschäftigung findet. Wenn

man jetzt in der Zeit der schweren Not oder in der Not der schweren Zeit es als eine zweckdienliche Maßnahme betrachtet, daß man ein wirtschaftlich gutes Werk tut, wenn man jedes Stückerl Land nutzbar macht, so ist das hoffent-lich ein guter Anfang, auch hier den Schreibergärtenbe-zugungen einen weiteren Spielraum zu gewähren. Das Be-dürfnis dazu ist vorhanden. Das steht man an den zahl-reichen Anmeldungen fest für die Zuteilung eines Stük-chen Landes, auf dem man aus Willkürsgründen selbst seine Kartoffeln und sein Gemüse pflanzen kann. Der An-fang wäre also gemacht, und es wird mit einigermaßen gutem Willen ein Leichtes sein, auf dem begangenen Wege fortzuschreiten. Allerdings spielen die Landverhältnisse eine gewisse Rolle dabei, aber ihnen Rechnung zu tragen, dürfte sicher nicht so viele Schwierigkeiten bieten, daß sie sich nicht überwinden ließen.

Viel schwieriger ist es, zu verstehen, warum auf dem letzten Viehmarkt hier wegen der Maul- und Klauenseuche 81 Kinder abgesetzt werden mußten. So habe ich nämlich in einer anderen hiesigen Zeitung gelesen. Was hatten die Kinder eigentlich auf dem Viehmarkt zu tun? Es heißt dabei, sie wären aufgetrieben worden. Wenn unsere Feinde davon erfahren, dann werden sie sich die Hände reiben und sich freuen: Gott sei Dank! Die Deut-schen sind endlich so weit. Die Fleischnot ist schon so groß, daß sie vor gar nichts mehr zurückschrecken. Jetzt müssen schon die Kinder daran glauben. Da steht man wieder die „Barbaren“! So kann ein dummer Druckfehler die un-glaublichen Folgen haben. Und unseren Feinden ist alles zugutrauen!

Hans Dampf.

Theater und Konzerte.

„Alt-Heidelberg“.

Neueinstudierung im königlichen Hoftheater.

Wie mit einer rauschenden Symphonie der Farben, Töne und Geberden empfing der erste Aufzug den Zu-schauer. In der heißen Pracht des herrlichen Vorhanges, umrahmt von gebückten Nischen und Rückwärtsgebern, ge-langten die spielerischen Gegensätze der drei Hauptgestalten dieses Abchnittes zur vollsten Wirkung: die Gegensätze der Abstufungen in den Rangklassen, verkörpert im Staatsmi-

Schmerzhaft und empörend war es
Engländer darauf ausgefallen, das Deutlichkeit zu ver-
ten, und alles, was deutsche Arbeit und deutscher Fleiß in
auf der Jahre zustande gebracht, zu zerstören. Dar-
weg mit den Trägern des Deutlichkeit und der Mis-
mögen sie in Dohme im heißen Sonnenbrand, bei har-
Arbeit zugrunde gehen, oder auch in den Konzentration
lagern Englands sich vor Beohmt und Jammer verzeh-
Wie hoch erhaben über diesen „weißen Wilden“ ist doch
eine Schar der deutschen Kämpfer, treu bis in den T-



Ehren-Tafel

Bei derselben Gelegenheit, bei welcher, wie bereits gemeldet, Leutnant Lehmann vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80 aus der Hand des Kronprinzen das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt, überreichte der Kronprinz auch dem Offiziersstellvertreter Will Vierbrauer, ebenfalls aus Wiesbaden und vom gleichen Regiment, das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Die beiden neuen Ritter der 1. Klasse unseres höchsten Tapferkeitsordens gehören dem Sport-Berein-Wiesbaden als Mitglieder an.

Der Sergeant Hays, Gastwirt „Zum Reithof“ in Pöschhausen, hat in den Kämpfen bei Cernov das Eiserne Kreuz erhalten.

Der Oberleutnant zur See Freiherr v. Lyncker wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Oberleutnant d. Res. Warrer Kaiser in Camberg ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Willi Christ, bei der Maschinengewehr-Komp. des Inf.-Regts. 160, Sohn des verstorbenen Zugführers Georg Christ in Fladt, erhielt im Sept. das Eiserne Kreuz 2. Kl. und wurde daraufhin zum Gefreiten und bald auch zum Unteroffizier befördert. Am 27. Januar erhielt derselbe für ganz besondere Leistungen das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Dem Pionier Peter Reib, Sohn von Anton Reib in Camp, wurde nach der Heilung von einer Verwundung beim Pionier-Bataillon Nr. 30 von seinem früheren Truppenteile, dem Pionier-Bataillon Nr. 21, das Eiserne Kreuz überreicht.

Auf dem Felde der Ehre, dem Kampfplatz in Blandern, ist, zugeteilt zu einem Reserve-Fuß-Art.-Reg., Klosterbruder Damian Trager D. F. M. aus dem Kloster Borchhofen schwer verwundet worden und noch am selben Tage im Lazarett gestorben.

Lehrer Emmerich in Griesheim erhielt das Eiserne Kreuz, ebenso Hornist Paulich aus Sindlingen beim 3. Garde-Regiment, dem es Prinz Eitel Friedrich selbst überreichte.

Der Blatzschwebel Wilhelm Maier von Oberfelters hat am 29. Januar das Eiserne Kreuz erhalten.

Sechzehn Missionare der Basler Mission sind gemäß dem Abkommen zwischen England und Deutschland aus der Gefangenschaft entlassen worden.

Ein Schwindler. Es besteht der Verdacht, daß ein Mann unter der Angabe, er käme im Auftrag des Oberbürgermeisters, bei hiesigen Herrschaften Spenden für den „Noten Halbmond“ erbittet. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß niemand beauftragt ist, Spenden für den „Noten Halbmond“ in den Häusern zu sammeln oder Einzelspenden für diesen Zweck vorzulegen. Zur Entgegennahme von Spenden sind nur berechtigt: Stadthauptkasse, Stadt-Verkehrsbureau, Rheinische Volkszeitung, Wiesbadener Zeitung und Wiesbadener Neueste Nachrichten, Wiesbadener Tagblatt, Kassauische Landesbank, Deutsche Bank, Dresdener Bank, Disconto-Gesellschaft, Bank für Handel und Industrie, Mitteldeutsche Kreditbank, Bankhaus Marcus Werlt, Vorsteh-Verein, Vereinsbank.

Die Paul- und Alantende im Regierungsbezirk Wiesbaden ist im Zurückgehen begriffen. Am 1. Februar waren wieder leuchtendfrei die Kreise Limburg, Untermain und Westerburg. Im Untermain ist sie in Grenshausen, im Obermain in Niederhöchstadt ausgebrochen, im Kreis Höchst sind Jelsheim und Soden nur verneigt. Im Rheingaukreis herrscht sie nur noch in Ockrich. Im Unterlahnkreis, in St. Goarshausen und Wiesbaden-Band ist der vorwöchige Stand, nur daß die Seuche in Eddersheim erloschen ist. Ferner ist noch verneigt der Kreis Frankfurt a. M.

Im Spiel des Lebens. Wie eine einfache Frage das ganze Lebensschicksal eines Menschen ruinieren kann, bewies eine öffentliche Verhandlung vor dem Mainzer Kriegsgericht gegen den 63-jährigen Oberleutnant zur See Maximilian Arminius Dietert aus Briesen, wohnhaft in Wiesbaden, wegen Fahnenflucht. Eine einfache Frage, die der Angeklagte im Jahre 1877 an seinen Schiffskapitän richtete, führte ihn jetzt nach 37 Jahren vor das Kriegsgericht. Der Angeklagte trat im Jahre 1880 als Fähnrich in den Seedienst, kam auf das Kriegsschiff „Angusta“, das vor einigen Jahren mit Mann und Maus untergegangen ist. Er führte sich 8 Jahre tadellos und wurde überall bevorzugt, da man seine vorzüglichen maritimen Eigenschaften erkannte. Dies spornte den Ehrgeiz des jungen Seemanns an und war schließlich die Ursache, daß er sich eines Tages, als ihm schon die Ernennung zum Oberleutnant bevorstand, an den Schiffskommandanten mit der Frage wandte, ob es ihm nicht gestattet werde, einmal allein und selbständig die Wache zu führen. Die Wache wurde immer durch einen Oberleutnant und einen Leutnant ausgeführt. Der Kommandant versprach, sich die Sache zu überlegen, doch vergingen mehrere Tage und der Leutnant betrachtete die Angelegenheit für erledigt. Vierzehn Tage später ließ auf hoher See der Kommandant sämtliche Offiziere antreten und erteilte dem Leutnant Dietert einen Verweis wegen seiner Anfrage. Eine Verurteilung des Verweises erfolgte nicht. Auf äußerster Überredung war der Angeklagte, besonders noch dadurch, daß er von seinen Kameraden erfuhr, daß gelegentlich einer Besprechung zwischen dem Kommandanten und einem Oberleutnant letzterer die Anfrage des Leutnants als eine Unverschämtheit bezeichnet habe. Der Oberleutnant hatte mit dem Angeklagten gemeinschaftlich die Wachen zu versehen und war augenscheinlich erbost, daß der jüngere Leutnant sich derart auszeichnen wollte. Es kam schließlich zwischen den Beiden zu einem Duell, das unblutig verlief. Der Angeklagte beschwerte sich auch, ohne den vorgeschriebenen Weg einzuhalten, direkt bei der Admiralität. Einmal wurde er auf dem Schiff in der Kaskette von einem Offizier wegen des Duells vernommen. Bei der Frage, ob er vorbestraft sei, verneinte dies der Angeklagte, da der Verweis, der in drei Tagen Strafdienst bestand, nach seiner Ansicht noch nicht rechtskräftig war. In diesem Augenblick kam der Schiffskommandant zur Tür herein und erklärte, daß er (wegen des Verweises) wohl vorbestraft sei. Wegen des Duells, ferner wegen Achtungsverletzung und Beharrns im Ungehorsam wurde D. damals zu 7 Monaten Festungshaft verurteilt. Der Angeklagte verbüßte die Strafe und kehrte dann zu seinem Truppenteile zurück. Er meldete sich bei seinem Kommandanten, der war inzwischen zum Oberleutnant befördert worden. Den Kommandanten bat er um Urlaub, da er einige Zeit auf Reisen gehen wollte. Gleichzeitige reichte er sein Abschiedsgesuch ein. Der Urlaub auf Reisen wurde ihm erteilt, während der Kommandant bei einer späteren Vernehmung behauptete, er habe dem Oberleutnant D. nur Urlaub nach Hause gegeben. Der Oberleutnant begab sich zu seinem Bruder, der Kommandant auf

einem Kriegsschiff war und beauftragte diesen mit der Vahrung seiner Abschiedsangelegenheit. Er begab sich alsdann auf Reisen, später nach England. Nach neunjährigem dortigen Aufenthalt begab er sich von dort nach Ostafrika, das damals noch nicht unter deutscher Herrschaft stand. In Ostafrika widmete er sich der Farmwirtschaft. Nach dreijährigem Aufenthalt kam es in Ostafrika zu der bekannten Erhebung der Eingeborenen, die durch Wismann niedergeworfen wurde. Damals verlor D. das und Gut. Nachdem dieser Teil Ostafrikas deutsch geworden, erhielt der Angeklagte eine Anstellung als staatlicher Stationschef, Zollbeamter. In der ganzen Zwischenzeit will der Angeklagte von dem Verlauf seiner Angelegenheiten nicht das geringste erfahren haben. Nach seiner Abwesenheit aus Deutschland hatte sich folgendes zutragen: Nach seiner am 18. Oktober 1878 erfolgten Entlassung wurde er gesucht und nicht gefunden. Sein Kommandant gab die Erklärung ab, er habe ihn nur nach Hause beurlaubt. Er wurde schließlich verfolgt und am 11. Juni 1879 vom Marinekriegsgericht in Wilhelmshaven wegen Desertation zu 350 M. Geldstrafe verurteilt. Von dem Urteil hatte der Angeklagte nichts erfahren. Im Jahre 1900 ließ sich der Angeklagte in Ostafrika pensionieren und kehrte nach Deutschland zurück. Er war mit seiner Schwester nach Wiesbaden. Als im August der Krieg ausbrach, meldete sich der Angeklagte bei der Marine, sein Gesuch wurde aber abgelehnt. Es gelang ihm dann, beim Ersatz-Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 88 als Oberleutnant aufgenommen zu werden. Wochenlang bildete er die jungen Leute aus und er sollte in einigen Tagen mit seiner Mannschaft ins Feld rücken. Da kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht aus dem Marinekabinett, daß der Angeklagte vorläufig seines Dienstes entbunden und erneut der Fahnenflucht anzuklagen sei. Der alte Herr mußte nun nach 37 Jahren die alten Geschichten aufleben und sich nochmals in die damalige Lage zurückversetzen. Daß ihm dies äußerst nahe ging, konnte man aus seiner großen Erregung bemerken. Er wehrte sich mit aller Entschiedenheit dagegen, sich damals einer Fahnenflucht schuldig gemacht zu haben. Im guten Glauben, daß sein Abschied bewilligt sei, habe er sich aus der Heimat entfernt. Wenn er eine Ahnung von dem Verfahren gehabt hätte, wäre er sofort zurückgekehrt und hätte sich von dem Verdacht gereinigt. Der Vertreter der Anklage war der Ansicht, daß eine Fahnenflucht vorliege und beantragte 3 Monate Gefängnis und Deprivation. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung. Das Kriegsgericht hob das Urteil des Marinegerichts vom 11. Juni 1879 auf und stellte das Verfahren gegen den Angeklagten ein. Die Sache selbst sei verfallen, da seit dem Jahre 1891 nichts mehr in der Vollstreckung des damaligen Urteils geschehen sei. — Nach dem Urteilspruch verließen die beiführenden Offiziere den Richter und gratulierten dem Angeklagten.

Aurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Volkssammlung. Um zu der im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehenden wichtigen Frage der Volksernährung Stellung zu nehmen und Aufklärung zu schaffen, veranstaltet die sozialdemokr. Partei und das Gewerkschaftskartell am Montag, 15. Febr., abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Wallstr. 49, eine öffentliche Volksversammlung. Die Stadtverordneten G. Lehmann, Mannhelm und C. Demmer-Wiesbaden werden sprechen über „Die Volksernährung während des Krieges“. Nach dem Vortrag Aussprache. Der Eintritt ist frei und jeder willkommen.

Nassau und Nachbargebiete.

Höchst, 11. Febr. In der heutigen Stadtvorordnetenversammlung erteilte der Vorsitzende Bericht über die Tätigkeit des Kollegiums im letzten Jahr. Die hierauf stattgefundene Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl der Herren Dr. Weil, Ingenieur Fendt und Buchdruckereibesitzer J. Wagner. — Da das neue Gerichtsgebäude am 1. April bezogen werden soll, wurden für die Pflasterung der Hofsteige daselbst 3000 Mk. bewilligt. — Das Mandat des verstorbenen Stadtv. Pleines soll erst im Herbst bei der allgemeinen Wahl neu besetzt werden.

Nied, 12. Febr. Der Mörder seiner Geliebten. In dem Liebesdrama, das sich, wie gemeldet, hier am Sonntag abspielte, hat, ist zu berichten, daß der Gelegenheitsarbeiter Adolf Graf nun eingekerkert hat, seine Geliebte, die Frau Dorothea Aug. Verlinghof, auf deren Wunsch erschossen zu haben. Graf, der selbst schwer verletzt ist, befindet sich noch im höchsten Krankenstand.

Bad Homburg v. d. G., 12. Febr. Protrversorgung. Im Landratsamt fand eine Besprechung der interessierten Kreise über die Protrversorgung statt. Man hielt es allgemein für richtig, der Einheitlichkeit halber alle Maßnahmen möglichst in gleicher Weise wie die Nachbarkreise und vor allem die Stadt Frankfurt zu treffen. Die endgültigen Bestimmungen werden in einer neuen Konferenz in der nächsten Woche beschlossen werden.

Weilmünster, 11. Febr. Brand. Gestern vormittag 9½ Uhr entzünd im Hofgut Einhaus ein Feuer. Das Haus ist bis auf den untersten Stock, die Scheune gänzlich niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden, doch sind viele landwirtschaftliche Maschinen dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Wie das Feuer entzündet, ist noch nicht festgestellt.

Herborn, 12. Febr. Todesfall. Gestern früh ist hier der Gründer und Seniorchef der Herborner Pumpenfabrik J. H. Hoffmann G. m. b. H., der Ehrenbürger von Herborn, Herr J. H. Hoffmann, infolge eines Schlaganfalls, gestorben.

Niederauerbach, 11. Febr. Kartoffelbeschlagnahme. Da zahlreiche Landwirte des Bezirks Zweibrücken mit beträchtlichen Mengen Kartoffeln zurückhalten, um im Frühjahr vermeintlich höhere Preise herauszuschlagen, sah sich das Bezirksamt Zweibrücken nach vorgangener öffentlicher Aufforderung veranlaßt, gegen den Besitzer des Gersbergerhofes, Gutbesitzer Karl Bräuel, das Enteignungsverfahren einzuleiten. Eine Untersuchung der von dem Besitzer aufgeschalteten Kartoffelvorräte ergab das Vorhandensein von nahezu 1000 Zentnern. Die Ware wurde daraufhin beschlagnahmt und als Preis für den Zentner 2.80 M. festgesetzt. Die Kartoffeln werden wagenweise fortgeschafft, u. a. erhielt die Stadtverwaltung Zweibrücken ansehnliche Mengen für ihre bedürftigen Einwohner, ebenso erwarb die Gefängnisverwaltung einen Teil der Kartoffeln.

Gericht und Rechtsprechung.

Reichsgericht, Leipzig, 11. Febr. (Nachdr. verb.) Die Revision des Reichsgerichters und Wirts Julius Mattern gegen das Urteil des Landgerichts Wiesbaden vom 4. Dez. 1914, durch das er wegen Untreue und Unterschlagung an

neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat heute das Reichsgericht auf Antrag des Reichsanwalts als a. abgegründet verworfen. (Aktenzeichen 1 D. 19/15.)

Vermischtes.

Explosion einer Munitionsfabrik bei Stockholm.

Stockholm, 12. Febr. (Tel., Str. Bln.)

Das Zeughauslaboratorium in Djurgården bei Stockholm wurde durch eine Explosion völlig zerstört. Wie es heißt, war man mit der Untersuchung loser Geschosse, Munition beschäftigt. Aus unbekannter Ursache explodierte das Pulver. Das Dach des Gebäudes wurde fortgerissen und eine riesige Feuerfäule, die über der ganzen Stadt sichtbar wurde, stieg zum Himmel empor. Ueberall rief die Katastrophe großen Schrecken hervor. Von der sofort nach der Unglücksstätte ausgesendeten Feuerwehr wurden von elf Personen, die sich im Augenblick der Explosion im Gebäude aufgehalten hatten, sieben als verkohlte Leichen gefunden. Zwei Personen wurden schwer verletzt, zwei andere, eine Frau und ein Arbeiter, blieben wie durch ein Wunder ganz unverletzt. Das Laboratorium und das Lager wurden in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

(Jeder Anfrage müssen Name und Adresse des Einsenders, sowie die letzte Abonnementszahl angegeben sein. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Geschäftsfirmen können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Für die Richtigkeit der Auskünfte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Rehling. Wenn die Verabfolgung von Brantwein an jugendliche Personen unter 16 Jahren postleilich verboten ist, dann darf auch ein Lehrling nicht als Vot zum Einholen von Brantwein benutzt werden. Der Händler macht sich unter allen Umständen strafbar, wenn er dem Lehrling Brantwein verabfolgt. Das ist schon durch alle Instanzen gerichtlich entschieden.

Wiederholer. Die Erfindung der Feuerpritze ist älter als Sie denken. Eine Feuerpritze kannte man schon im Jahre 159 v. Chr., und zwar wurde sie von dem Mechaniker Kleobios erfunden und war im römischen Reich allgemein in Gebrauch, bis sie wieder in Vergessenheit geriet. Dann wird sie erst 1439 wieder erwähnt und zwar in Nürnberg, von wo sie dann immer weitere Verbreitung und Verbesserung fand.

Marine. Die englische Kriegsflagge ist ein weißes Feld, das durch ein rotes Kreuz in vier Rechtecke geteilt ist. Das Rechteck oben ist durch den „Union-Jack“ ausgefüllt, das sind die übereinanderliegenden Kreuze der Schutzheligen der drei vereinigten Königreiche St. Georg, St. Andreas und St. Patricius, dargestellt durch ein liegendes und ein stehendes Kreuz, beide rot und weiß gerändert auf einem blauen Grunde. Die englische Handelsflagge ist ganz rot, nur mit dem „Union-Jack“ links oben in der Ecke.

Alter Abonnement Vierkalt. Ueber die Zeichen in den Militärpapieren darf keine öffentliche Auskunft erteilt werden. Uebriens scheint uns, als ob Sie die Buchstaben nicht richtig angegeben haben. In dieser Zusammenstellung sind sie uns unbekannt.

Apotheken-Dienst.

Am Sonntag, den 14. Februar, sind von 1½ Uhr mittags ab nur folgende Apotheken geöffnet:

Bismarck-Apotheke,
Girisch-Apotheke,
Tannus-Apotheke,
Victoria-Apotheke,
Wilhelms-Apotheke.

Diese Apotheken versehen auch in der darauffolgenden Woche den Nachtdienst. Sonntag früh bis 1½ Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +7 niedrigste Temperatur — 0.

Barometer: gestern 753.1 mm. heute 751.0 mm.

Vorausgesagte Witterung für 14. Februar:

Meist wolfig und trübe, noch einzelne Niederschläge, ein wenig milde.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	3	Erlangen	3
Reichsburg	2	Wienhausen	1
Reichsburg	2	Schwarzenborn	3
Reichsburg	5	Kassel	2

Wasserstand: Rheingau Canal: gestern 2.42 heute 2.39. Sahnpegel: gestern 2.76, heute 2.50

Verantwortlich für Politik, Heilwesen u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Güntel; für den Reklamé- und Inseratenteil: Carl Güntel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagshaus G. m. b. H. (Direktion: Seb. Liedner) in Wiesbaden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Holland-Amerika-Linie. Unter Bezugnahme auf verschiedene Zeitungsnachrichten der letzten Tage sei hiermit festgestellt, daß die Dienste der Holland-Amerika-Linie nach den verschiedenen amerikanischen Häfen ungedert weitergeführt werden.

Wir verweisen hiermit auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatoriumswerke Bauer u. Cie., Berlin SW. 48, womit auch eine Gratisprobe des bewährten Mittels sowie belehrende Broschüren angeboten werden.

20. Vollversammlung der Landwirtschafts-Kammer für den Regierungs-Bezirk Wiesbaden.

Wiesbaden, 12. Februar.

Zum erstenmal seit dem Ausbruch des Krieges trat heute hier die Landwirtschaftskammer unseres Bezirkes zu einer Tagung zusammen. Unter den Mitgliedern konnte eines der tätigsten dem Ruf zur Teilnahme nicht Folge leisten: Freiherr Marjall v. Bieberstein, der als Hauptmann, wie gemeldet, im Westen den Heldentod erlitt. Mit der Kammer trauert der Kreis Montabaur um seinen unermüdbaren Landrat, verliert der Bächterverein für den Lahmvielschlag im Unterwieserwald den verdienstvollen Vorsitzenden. So machte sich schon vor der Eröffnung der Sitzung der Ernst der Zeit durch diese Lücke geltend.

Von den Mitgliedern der Kammer erschien Geh. Rat Bächting in Geldraun als Hauptmann d. R. Auch der von seiner Verwundung auf dem westlichen Kriegsschauplatz wieder genesene Landwirtschaftsinspektor Dr. Hornig nahm an den Beratungen teil.

Im übrigen bewies der Verlauf der heutigen Kriegstagung, was eigentlich keines erneuten Beweises bedarf: den hohen Stand unserer Landwirtschaft und ihre Fähigkeit, den außerordentlichen Ansprüchen, die jetzt an sie gestellt werden, im vollen Maße zu entsprechen.

Präsident Landesökonomierat Bartmann-Lübke eröffnete die 20. Vollversammlung mit folgender Ansprache: „Wir tagen heute in einer Zeit, die uns wohl lange im Gedächtnis bleiben wird. Wir leben in einer großen, man kann sagen: erhabenen Zeit. Wir haben seit Beginn des Krieges gesehen, wie Deutschland vollkommen einsig dastand wie ein Mann. Wir haben die emporlodende Vegetation mit Freuden gesehen, mit Bewunderung den ganzen Aufmarsch gesehen, der sich wie ein Uhrwerk vollzogen hat. Wir haben gesehen, wie unsere Heere siegreich vordrangen. Wir haben bis jetzt erreicht durch die Tapferkeit unserer Heere und durch die Vorzüglichkeit unserer Führer, daß der Krieg von deutschen Händen bis auf kleinere Teile ferngehalten ist. Das allein ist schon ein Riesenerfolg, wenn man bedenkt, wie groß die Verwüstung in dem armen Westen gewesen. Das hätte ebenso gut bei uns der Fall sein können, ist aber Gottseidank nicht der Fall gewesen. Meine Herren! Die Vorzüglichkeit, die Tapferkeit unserer Soldaten, die Vorzüglichkeit unserer Führer, und unser Kaiser — das sind drei Faktoren, hinter denen wir wohl geborgen sind. Es ist eine ungeheure Verantwortung, die namentlich auf den Schultern unseres obersten Kriegsherrn ruht. Wir können wirklich nur Gott bitten, daß er seine schützende Hand über dem tapferen Haupt unseres Kaisers hält. Lassen Sie uns alle Hoffnung, die wir auf ihn setzen, in den Ruf zusammenfassen: S. M. unser allergnädigster Kaiser, er lebe hoch!“

Die Versammlung bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch auf den Kaiser aus.

Hierauf begrüßt der Vorsitzende die, wie zu den früheren Tagungen der Kammer, erschienenen Ehrengäste, voran Se. Excellenz den Oberpräsidenten von Hessen, den Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, den Polizeipräsidenten v. Schend.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt Präsident Bartmann-Lübke in warmen Worten der auf dem Felde der Ehre gefallenen Angehörigen der Kammer: den Tod für das Vaterland erlitten das Mitglied Freiherr Marjall v. Bieberstein, Hauptmann d. R. im 1. Garde-regiment, Landrat in Montabaur, und der Bureauchefleutnant v. Bureau der Kammer.

Die Versammlung ehrt das Andenken beider durch Erheben von den Sitzen; ebenso das Andenken der seit der letzten Tagung verstorbenen Mitglieder der Kammer. Der Vorsitzende erinnert an die langjährige eifrige Tätigkeit besonders des 4. Mitgliedes Fräulein Waldmannsbausen und erwähnt auch das Hinscheiden eines früheren Mitgliedes der Kammer, des Alt-Bürgermeisters Körner-Wehen.

Der Vorsitzende stellt die Anwesenheit von 27 stimmberechtigten Mitgliedern fest. Wegen Erkrankung beurlaubt ist der Generalsekretär der Kammer, Landesökonomierat Müller; für die Wiederherstellung des bewährten Beamten, der wegen Ueberarbeitung auf ärztliche Weisung die Tätigkeit unterbrechen mußte, spricht die Kammer ihre guten Wünsche aus. Von den 22 Beamten der Kammer sind 10 zum militärischen Dienst eingezogen worden.

Ehe mit der Erledigung der Tagesordnung begonnen wird, bemerkt Präsident Bartmann-Lübke, es werde zweckmäßig sein, die heutige Sitzung als eine Art

Kriegstagung

anzusehen, d. h. als eine Sitzung, deren Beratungen mög-

lich kurze Fassung erhalten und deren Beschlüsse möglichst einhellig erfolgen sollen.

Punkt 1 (Berichterstattung über die Neuwahlen) wird bis zum Schluß vorbehalten, und es berichtet Landesökonomierat Ott zu Punkt 2: Abnahme der Jahresrechnung für 1913 und Entlastung des Rechnungsführers. Die Rechnung wird ohne Debatte genehmigt. Ebenso ist nichts zu bemerken zum Geschäftsbericht der Kammer für 1913 (Punkt 3).

Die Festlegung des Voranschlages für das Rechnungsjahr 1915.

Rückblick des Vorsitzenden auf das Kriegshalbjahr.

Die Berichterstattung hat Landwirtschaftsinspektor Reiter. Vorher gibt Präsident Bartmann-Lübke zusammenfassend in längeren Ausführungen ein Bild der umfangreichen Tätigkeit der Landwirtschaftskammer seit dem Ausbruch des Krieges. Anerkennend betont er einleitend, daß in der Zeit der Mobilisierung von der zurückgebliebenen landwirtschaftlichen Bevölkerung Hervorragendes geleistet worden ist; besonders stark in die Wagschale fiel hierbei die gegenseitig geleistete Hilfe, die es ermöglichte, daß die Ernte in so gutem Zustande nach Hause gebracht worden ist. Aber auch von vielen anderen Seiten, die sich sonst um die Landwirtschaft weniger bekümmern, wurde für Hilfe gesorgt und großes Interesse betätigt für die Vergütung der Ernte. Aus den Städten, von den Arbeitsnachweisen, von den Schulen, auch von größeren Fabriken wurden Hilfskräfte angeboten. Von den höchsten Handwerkern seien eines Tages fünfhundert Leute zur Verfügung gestellt worden zu außerordentlich günstigen Bedingungen; nicht alle waren zu gebrauchen, aber denjenigen, die ausliefen vom Morgen bis zum Abend, wurde das Fehlen in der Landwirtschaft nicht zum Schaden: sie kamen recht gekräftigt aus der Arbeit zurück. Die Erntemaschinen haben sich in diesem Jahre glänzend bewährt, und wo sie voll in Tätigkeit gelangten, konnte die Erntearbeit sehr schnell beendet werden. Auch die nachfolgende Herbstbestellung ist ebenfalls über alle Erwartungen geraten. Derbstaat und Befestigung der Felder gingen vor sich ohne im wesentlichen durch die Kassen beeinflusst worden zu sein, jedoch für die Frühjahrssaat bedenklich ernster Bedenken nicht zu verkennen, daß sich im Frühjahr wegen der inzwischen härter gewordenen Kassen im Kreise der Landwirte infolge weiterer Einberufungen Schwierigkeiten ergeben werden. Aber — so betont mit starker Zuversicht der Redner — es wird auch hier Wege geben, über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen. In der Gärtnerei hat es sich zu unserer größten Freude herausgestellt, daß die Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete außerordentlich groß war. Bis zur Stunde ist eine wesentliche Teuerung in Gemüse noch nicht zu spüren. Angesichts des Niesenbedarfs der Konfervenfabriken ist diese Tatsache doppelt hoch anzuschlagen. Wegen der Knappheit an Futtermitteln sind Abzählungen von Vieh verhältnismäßig wenig vorgekommen. Auch sind die Folgen davon bei der Milchversorgung noch nicht wesentlich in die Erscheinung getreten. Mischkassen haben sich nur ergeben durch die außerordentliche Preissteigerung der Acker, die zeitweise statt des Normalpreises von etwa 12 M. auf 16 bis 17 und 18 M. gelegen ist — ein Preis, der direkt unwirtschaftlich ist. Man hätte früher auch hier für einen Höchstpreis sorgen müssen, wie man solche anderweitig verordnet hat.

Von den Höchstpreisen für Getreide — die zu überhöhten außerordentlichen Ummengen gemacht wurden, die Ueberhebung wird sich aber mit der Zeit wieder legen — ging der Redner über zu einigen Maßnahmen, die bei den Landwirten weniger angenehm berührten. So das Verbot des Schlachtens von Kälbern. Aber gerade dieses Verbot habe sein außerordentlich Gutes gehabt, denn in der ganzen Zeit, in der die Kälber schlachten, mußten sich die Verbraucher mehr an den Genuß von Schweinefleisch halten. Auch die Aufhebung des Tuberkulose-Tilgungsverfahrens habe einige Erregung verursacht. Die Kammer versuchte, beim Minister dagegen Schritte zu tun, doch blieb es bei der Aufhebung: wir leben in einer außerordentlichen Zeit, da muß man eben außerordentliche Maßnahmen hinnehmen. Ebenso müssen die kleinen Infektionen ertragen werden — habe die Landwirtschaft sich über die Schwierigkeiten des vergangenen Sommers und Herbstes hinweggesetzt, werde es auch hier möglich sein. Begründet erschien dagegen die Unzufriedenheit über die zu knappe Bemessung von Saatgut für manche Gegenden. — Ueber den Stand der Viehzucht in Nassau äußerte sich der Redner beifriedigend. Man kann sagen, daß die Zucht in unserem Gebiet gut erhalten geblieben ist. Bemerkenswert bleibt es, wie jetzt die Vorgänge der kleineren Rassen, so der Vögelsberger, zur Geltung kommen: in dieser Zeit der Futternappheit bewahren sich die anspruchslosen Vögelsberger,

während die größeren Simmentaler, das Lahmvieh, mehr Schwierigkeiten bereiten. Daraus ergibt sich erneut die Lehre und Mahnung, die kleinen Rassen zu hegen und zu pflegen. Selbstverständlich erscheint es, daß die Weiden an Schweinen abnehmen müssen; es sind die stärksten Futtererfasser.

Nachdem der Vorsitzende noch mit Genugtuung hingewiesen auf den trotz Teuerung in Futtermitteln unverändert gebliebenen Milchpreis, ging er zum Schluß seiner rückblickenden Betrachtungen noch kurz ein auf die Tätigkeit der Kammer selbst, gedachte rühmend der unaufhörlichen Bereitschaft ihrer Beamten, die außerordentlich vermehrte Arbeit zu bewältigen hatten, und gab einigen Einblick in die größte Aufgabe unserer Landwirtschaft, in die Mithilfe bei der wirtschaftlichen Nahrung. In Verbindung mit den Genossenschaften hat die Landwirtschaftskammer an den Lieferungen für das Heer mitgewirkt. Und — betonte der Redner —

unsere Leistungsfähigkeit

war eine so große, daß uns der Löwenanteil von allen preussischen Landwirtschaftskammern zufiel.

Schließlich mahnte Präsident Bartmann-Lübke noch, mit den Düngemitteln nicht zu sparen; wenn selbst das gute Düngen allein noch keine Gewähr bietet für eine reiche Ernte, so habe man doch zum mindesten dabei seine Schuldbiligkeit getan. Und betonte noch: der gute Wille, für die nassauische Landwirtschaft zu sorgen, ist vorhanden gewesen — eine Feststellung, die von lebhaften Bravorufen der Versammlung begleitet war.

Veranziehung von Kriegsgefangenen für landwirtschaftliche Arbeiten.

Im Anschluß an den Rückblick des Vorsitzenden auf die allgemeine Lage der Landwirtschaft in Nassau ergriff Kammermitglied Landrat Bächting-Limbura das Wort zu sehr bemerkenswerten Anregungen. Redner hob hervor, daß die gegenseitige Hilfe in der Landwirtschaft während der Kriegszeit in weitestem Maße Platz gegriffen hat. Jeder habe jeder Landwirt dem Nachbar geholfen, der im Felde stand und draußen den heimischen Herd schützen half. Daneben haben die Kommandobehörden, an der Spitze das stellvertretende Generalkommando des 18. Korps zu Frankfurt a. M., auch ihrerseits sich bemüht, mitzuhelfen, indem sie Angehörige immobilier Truppenteile im Lande Urlaub erteilten, soweit die militärischen Rücksichten es gestatteten. Redner wisse das aus eigener Erfahrung, da er neben seinem Landratsamt auch eine Landsturmpompage führe. Dasselbe werde sicherlich auch bei der Frühjahrs-Bekämpfung eintreten. Jetzt seien aber schon wieder Arbeitskräfte zur Armee und Marine eingezogen. Vielleicht könnten dafür Kriegsgefangene verwendet werden. Unter den Franzosen, die ja dieselbe allgemeine Wehrpflicht haben wie wir in Deutschland, befinden sich viele Landwirte, jedenfalls auch im Kriegsgefangenen-Lager Limburg. Für die Beschäftigung der Kriegsgefangenen sind in erster Linie zwei Gesichtspunkte maßgebend. Erstens die internationalen Abmachungen, die in Deutschland mit größter Sorgfalt beachtet werden, zweitens die Bewachung. Beide Rücksichten hindern aber nicht die Beschäftigung der Kriegsgefangenen in unserer Landwirtschaft. Mitte Januar sind neue Bestimmungen darüber vom Kriegsministerium erlassen. Diese unterscheiden zwischen „gemeinnützigen“ Arbeiten für Gemeinwesen, Genossenschaften usw. und Arbeiten für Private. Der Unterschied liegt vor allen Dingen in der Bezahlung. Bei Arbeiten für Private muß der vorläufige Tagelohn bezahlt werden, was ganz richtig ist, um Lohnrückstände inländischen Arbeitern gegenüber vorzubeugen. Bei dem kleinbäuerlichen Grundbesitz in Nassau handelt es sich aber nicht um Erwerb anderer Lohnarbeiter, sondern um Ersatz für die Arbeitskraft der zur Truppe eingezogenen Eigentümer. Auch könne bei der hier üblichen Verteilung des Grundbesitzes nicht der einzelne in seiner Landwirtschaft Kriegsgefangene verwenden, befähigten, Bewachungsmannschaften unterbringen. Dies müßte die Gemeinde für die Gesamtheit der Landwirte in die Hand nehmen und hierin zeige es sich, daß es sich um „gemeinnützige“ Arbeiten handelt. Redner beantragte deshalb, die Kammer möge dahin wirken, daß die Heeresverwaltung in Anerkennung dieser Gesichtspunkte für landwirtschaftliche Arbeiten im Bezirk Kriegsgefangene zur Verfügung stellen möge, ohne daß die Zahlung des ordentlichen Tagelohnes neben Unterbringung, Bewachung und Verpflegung zu fordern. Außerdem stellte der Redner den Antrag, daß die Kammer im Verein mit der Staatsregierung und der Landesverwaltung dahin vorstelle, daß die bedeutenden Weiden des Westerwaldes mit Hilfe von Kriegsgefangenen melioriert werden.

Die Anträge fanden einstimmige Annahme.

(Schluß folgt.)

Segall

Langgasse 35,
Ecke Bärenstr.

Frühjahrskleider

auch für Backfisch-Figuren nur
neue diesjährige Façons zu bekannt
billigen Preisen.

Das neue Haus für bessere

Damenkonfektion.

Ein Kriegserlebnis im Thüringerwald.

Von Leop. Günther-Schwerin, Wiesbaden.

(Nachdruck verboten.)

Ausgerechnet nach der Bretagne, mit einem Himmelshäutchen noch zwei Stunden hinter Brest westwärts ans Meer, machte ich meine diesjährige Studienreise, die ich am 23. Juli antrat: kurz, aber inhaltsreich. — Es triffte stark und immer stärker, während wir, meine Frau und ich Krabben fischten, malten, Ausflüge machten, badeten und Hummer aßen. Auf das Kriegsgeschrei der Zeitungen aber glaubten wir nichts mehr geben zu sollen, das hatten wir schon zu oft erlebt! — Und darauf hin die teure Reise ans Meer binden, ausreihen und zu Hause gar ausgelacht werden — nee, — abwarten, — so schlimm wird's nicht!

So warteten wir denn ab — aber es wurde schlimmer und schlimmer, und schließlich entschlossen wir uns, am Sonntag, den 1. August morgens, am Nachmittag abzureisen: Rückwärts, rückwärts Don Rodrigo!

Um 6 Uhr nachmittags bestiegen wir das Bahnhäutchen in Portofino, meinten, den Ereignissen noch zuvorkommen zu können, aber siehe da, 20 Minuten später wurde auf dem Bahnhof des Städtchens Ploudalmézean die „Grande Mobilisation“ angeschlagen!

Da hatten wir den Salat! — Jetzt sahen wir aber gründlich im Durcheinander! — So dachten wir — aber „Gott verläßt keinen guten Deutschen nicht!“ — Wir kamen allmählich, der Rot gehörend nicht dem eignen Erbe, unter „englischer Flagge segelnd“ nach Brest, und aus diesem Hölletrichter noch abends weiter in den noch viel größeren und höllischeren, nach Paris und von da wieder als gute ausgewiesene Deutsche über Brüssel an die Grenze nach Herbesthal und weiter nach Köln.

Die an Aufregungen und Gefahren, an Unzuträglichkeiten aller Art, aber auch an erhebenden Augenblicken reiche Fahrt will ich, da ähnliche den Lesern inzwischen zur Genüge bekannt geworden sind, übergehen, auch, weil ihre Schilderung mich zu weit von meinem eigentlichen Vorwurf entfernen würde.

Nur soviel sei gesagt, daß wir nach einer aufregenden Fahrt von zwei Nächten und zwei Tagen, ohne Waschen, Schlafen, Essen und Trinken doch ziemlich „paddentot“ waren als wir am 8. August im alten, heiligen Köln ankamen, woselbst wir mindestens einen Tag der Ruhe und Pflege unseres Körpers leben wollten. Aber noch rechtzeitig erfuhren wir, daß an diesem Tage „bis auf Weiteres“, — und das konnte recht lange dauern — die letzten Säue für Stillschleppung abgefahren würden!

Also weiter: Wir wollten eigentlich nach Erfurt oder Weimar, aber nicht, ohne uns vorher ein paar Tage tragend, wo in schöner stiller Natur ausgeruht zu haben. Eine Vase meiner Frau, Weimaranerin wie sie selber, die auch von einem Vergnügungsaufenthalt aus Paris flüchtend zufällig in Brüssel mit uns zusammengetroffen war, äußerte nur in dem von uns dreien abgehaltenen Kriegsrat über unser „Wohin“: sie wisse ein herrliches, ruhiges Fleckchen Erde, malerisch, im Höhenluft gelegen, inmitten des lieben deutschen Vaterlandes, — im Thüringerwald, fern jedenfalls von jeglichem Kriegstrübel — von dem wir vorläufige Meinung hatten — und dieses Dorado hieß — nein, ich will keinen wirklichen Namen nennen, — der zehn Gerechten halber, die dort noch haften, — ich will ihn umschreiben, — nennen wir ihn:

„Delltal“.

Dieser Ort nun sollte unsere angegriffenen Nerven, besonders die der Damen, wieder auf die Strümpfe bringen. Wir lösten die Fahrkarten nach Fröttstedt, über Kassel, Wehra, und fuhren los.

Endlich, des langen Eisenbahnfahrens in überfüllten Abteilen, bei der herrschenden Wärme überfah, lahm und wie gerädert, erlöste uns der Ruf: „Fröttstedt! — Aussteigen!“ Den braven Krieger, die mit uns bis dahin gefahren waren und weiter zu ihren Bahnen mußten, einen Abschied gewinkt, Fahrkarten nach Reinhardtsbrunn gelöst und die Schritte zum Zuge des Bahnhäutchens lenkend, das uns in das „Schweigen des Waldes“ führen sollte, hörte ich einen jungen Burken, der mich im Kreise von Altersgenossen ziemlich bummelte und aufdringlich musterte, sagen: „Das ist einer, — das ist ein Russe!“

Trotz alledem nichts Böses ahnend, klagte ich mit meinen Damen ein, aber schon erschien ein junger Mann, den eine Binde am Arm als Bahnhofsbeamter kennzeichnete und fragte höflich, aber bestimmt nach unserem „Woher und wohin?“ Ich stand ihm Rede und Antwort.

„Haben Sie keine Legitimation bei sich?“
„Ja wohl, meinen Auslandspaß, ausgestellt am 22. Juli 1914 in Wiesbaden vom Königl. Preuss. Polizeipräsidenten, — hier —“

„Ah, danke schön — ist alles in Ordnung! Sie waren verdächtig, weil Sie einen photographischen Apparat bei sich tragen.“ — Entschuldigen Sie.“

„Bitte, nicht nötig, Sie haben ja nur Ihre Pflicht getan, man muß augenblicklich vorsichtig sein! — Aber ein Photographenapparat ist das gar nicht, sondern eine Feldkassette, ich bin Maler.“ —

„Ah so, — nun um so besser. Glückliche Reise!“
„Abfahren!“ — und hinein ging's in die deutschen Berge, an schmalen Dörfern und Mühlen vorbei, hinein in das geheimnisvolle Dämmerlicht der hochstämmigen alten Tannen, zwischen denen grüne, vom Sonnenlicht überflutete Matten gleich Smaragden aufblühten, an murrenden Gebirgsbächen entlang — weiter, weiter —

Wie ein unruhiger Traum erschien uns in dieser Umgebung der Ausbruch des Krieges: Der schwere Alldrud der letzten Tage, der auf uns gelastet hatte und mit ihm die gleiche Sorge wichen; waren wir doch wieder inmitten des lieben deutschen Vaterlandes, hatten wir doch überall die musterhafte Vorarbeit zur Mobilisation gesehen. Der alte Gott, den unsere Vorfahren in diesen heiligen Wäldern und Bergen schon in seiner Natur, wenn auch unter fremdem Namen erkannt und verehrt hatten, er lebte noch, und will seine Erde und seine Kinder schützen, — das rauschten leise die Wipfel des deutschen Tannenwaldes —

Der Zug hielt an seiner Endstation Reinhardtsbrunn. „Alles aussteigen!“

Zwei Bahnhofsbeamten, Zivilisten mit der Armbinde, nahmen unseren Zug mit seinen wenigen Fahrgästen scharf aufs Korn, sie erwarteten scheinbar jemanden. Doch wir es waren, ahnten wir nicht, aber sie nahmen uns sofort in Empfang und wieder verlangten sie „woher ich kam der Fahrt, und wie mein Name und Art“ zu wissen.

Auch sie wurden zufriedengestellt und ließen uns, nachdem wir unser Ziel „Delltal“ genannt hatten, scheinbar in Frieden ziehen. — Scheinbar! Denn uns voraus und hinter uns her spielte der Fernsprecher, — wir waren „dringend verdächtig!“

Warum? — Ja:
Erstens: kamen wir aus Paris,

Zweitens: sahen wir allerdings so aus, wie sich die ländliche Phantasie wohl Russen im allgemeinen vorstellt: schmutzig, hohlköpfig und mitgenommen, auch unrasiert (letzteres betraf natürlich nur mich und nicht die Damen) und Drittens: reisten wir in den Thüringerwald, während alle anderen Sommerfrischler ihn Knall und Fall verlassen hatten!

Ei, ei, das war sehr verdächtig! — Ueber diese erschwerenden Tatsachen half nicht einmal ein richtig gehender, sogar im feindlichen Auslande anerkannter Kgl. Preussischer Auslandspaß hinweg! —

Arglos nahmen wir inzwischen das Angebot eines Antischers aus Tammobad an, der leer zurückfahren mußte, weil er abreisende Kurzstrecke an die Bahn gebracht hatte, und nach dem in der Nähe befindlichen „Delltal“ zu fahren. Erleichtert atmeten wir die würzige Waldluft ein und erfreuten uns nach all den stürmischen Eindrücken an der Ruhe der Natur. Sie lag in voller Schöne, in vollem Glanz des Augusttages da, als ob es sie gar nichts angehe, daß da draußen irgendwo Menschen sich bekriegten und töteten, und doch geschah es auch ihr aufliebe, um der lieben Heimat willen.

Langsam ging's bergauf, „Delltal“ liegt 800 Meter hoch, immer weiter und schöner wurde der Blick über die tannenscheidenden Berge hinüber in die leicht vom Sonnendünkel verschleierte Ebene, in der die Militärs die Grenzen der Ruhen rollten, in der Begeisterung und Ruversicht, aber auch Kummer und schweres Herzgeleid herrschten. Wir schwiegen und verloren uns in Gedanken. — Hier herrschte der tiefste Frieden —

Da drehte sich unser Rosselenker plötzlich herum und wies mit der Reithand auf einen hellen Fleck in der Umgebung des Städtchens Friedrichsroda, dessen Weichbild wir uns näherten, tat seinen Mund auf und sprach:

„Da, in das Wasserreservoir haben sie auch Kollera-bakterien hineingeschmissen!“

„Wer — wie — wo — was — warum?“ — fuhren wir aus unseren wachen Träumen auf.

„Na — die Russen!“

Und nun begann der brave Sohn der Thüringer Berge mit andauernder Phantasie die fürchterlichsten Schauer-geschichten zu erzählen von vergifteten Brunnen, — einem russischen General, der an die Kinder von Bonn mit Kollera-bakterien verteilt hatte — von russischen Vilen im ganzen Thüringerwald, der „überhaupt das reene Russen-Epionens-Lager sei“, wo man in den Kellern Bomben auf-gestapelt gefunden habe, „wie die Käse aufeinander“ — kurz er wühlte von nichts zu berichten wie von „Gift und Mordmord“ im Herzen Deutschlands.

Mit unserem Frieden war's nun vorbei! — Trüber schien mit einemmale die Sonne, drohend nähnte uns das Dunkel des Tannens an, fürchterliches bargen vielleicht die Keller der verlassenen und verlassenen Villen, die rechts und links der Straße aufstanden, und hinter dem Gruf der über unser Kommen erkannten und beunruhigten Friedrichsrodaer verdeckte sich Furcht und Verdacht! —

Ja, die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dualität!

Also so sieht's aus, dachte ich, und erwog, ob wir nicht lieber wieder umkehren und nach Weimar oder Erfurt fahren sollten? Noch war's Zeit, heute gingen noch die Säue, aber von morgen an mußte man eben bis auf Weiteres bleiben, wo man war! —

(Fortsetzung folgt.)

Im Krieg wie im Frieden
stets volles Gewicht zum alten Preis!

Persil
das billigste!

1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels **Persil**, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!
Henkel's Bleich-Soda.
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Kriegs-Kochrezepte,

mitgeteilt vom Wiesbadener Stadtbund für Frauenbestrebungen.

Der Wiesbadener Stadtbund für Frauenbestrebungen, der sich eingehend mit der Volksernährungsfrage beschäftigt, hat außer der Verteilung von vierzigtausend Flugblättern durch die ganze Stadt und außer der Veranstaltung belehrender öffentlicher Vorträge sich auch der Aufgabe unterzogen, Speisezettel nach erprobten Rezepten zusammenzustellen, die den durch die Kriegszeit bedingten Verhältnissen angepasst sind. Die Rezepte sind in der Haushaltungsschule von Fräulein Schrank ausprobiert worden, und werden die Gerichte zweimal wöchentlich abends den Hausfrauen, die die Belehrung suchen, mit Erläuterungen als Kostproben dargeboten. Wir werden die dort sich bewährenden Küchensätze mit Kostenberechnung und Kochanweisung von nun an regelmäßig zum Abdruck bringen.

Mittag- und Abendessen für 4 Personen.

Abend.

Wurzelfuppe.

1/2 Pfund gelbe Rüben	—,05
1/2 Pfund Kohlraben	—,02
1 große Zwiebel, Salz	—,02
Sellerie, Lauch	—,04
2 Eßlöffel Fett	—,08
2 Eßlöffel Roggenmehl	—,02
2 Liter Wasser	—,00
2 Scheiben Graubrot	—,04

M. —,27

Zubereitung: Rüben, Kohlraben, Zwiebel, Sellerie und Lauch werden klein geschnitten und im Fett gedünstet; dann gibt man das Mehl hinzu und dünstet dies ebenfalls etwas, gießt das kochende Wasser hinzu und läßt die Wurzeln gar kochen, streicht die Suppe durch ein Sieb, läßt sie noch einmal aufkochen und schmeckt sie mit Salz ab. Die Graubrotstücke röstet man auf der Herdplatte, schneidet sie klein und gibt sie in die Suppe.

Mittag und Abend.

Sammelfleisch mit Wirsing und Kartoffeln.

1 Pfund Hammelfleisch	—,90
2 Pfund Wirsing	—,20
3 Pfund Kartoffeln	—,12
1 Zwiebel, Salz, Pfeffer	—,03
1/2 Liter Wasser	—,00
1 Eßlöffel Fett	—,04

M. 1,29

Zubereitung: Das Fleisch wird in kleine Stücke geschnitten, der gepulverte Wirsing mit kochendem Wasser übergossen und dann auf ein Sieb gegossen. Die geschnittenen Kartoffeln schneidet man in kleine Stücke; dann gibt man in einen Topf mit gut schließendem Deckel das Fett und lagenweise Fleisch, Zwiebel, Salz, Pfeffer, Kartoffeln und Wirsing, gießt das kochende Wasser darüber, schließt den Topf und kocht die Speise langsam 1 1/2 bis 2 Stunden. — Von dieser Speise kann ein Teil für den Abend aufgehoben werden.

Abend.

Milchkartoffeln mit Speck.

2 Pfund Kartoffeln	—,08
50 Gramm Speck	—,11
1 Zwiebel	—,01
1 Eßlöffel Fett	—,04
1 Eßlöffel Mehl	—,03
1/2 Liter Milch	—,06
1/2 Liter Wasser	—,00
Salz, Pfeffer	—,01

M. —,34

Zubereitung: Die in der Schale gekochten Kartoffeln schneidet man in Scheiben. Den in Würfel geschnittenen Speck läßt man etwas ausbraten, gibt Fett, Zwiebel und Mehl hinzu, verrührt dies mit Wasser und Milch, läßt die Soße gut durchkochen, gibt die Kartoffeln hinein und schmeckt die Speise mit Salz und Pfeffer ab.

Mittag.

Schweinefleischragout.

1/2 Pfund Schweinefleisch	—,75
1 große Zwiebel	—,02
50 Gramm getrocknetes Graubrot	—,02
1 Liter Wasser	—,00
Salz, 1 Lorbeerblatt	—,01
4 Kellen, 10 Pfefferkörner	—,01
2 Eßlöffel Roggenmehl	—,02

M. —,83

Zubereitung: Das Fleisch wird in das kochende Wasser gegeben und mit dem Salz, der klein geschnittenen Zwiebel und den Gewürzen 1 Stunde gekocht. Dann gibt man das in Würfel geschnittene Brot hinzu und läßt das Fleisch gar kochen, nimmt dies heraus und schneidet es in Scheiben. Das Mehl rührt man mit kaltem Wasser an, gibt es zu der Soße und läßt diese noch einmal gut durchkochen und gießt sie über das Fleisch.

Abend.

Brotsuppe, süße.

200 Gramm getrocknetes Graubrot	—,08
Zimmt, Zitronenschale	—,02
Kellen, Salz	—,01
2 1/2 Liter Wasser	—,00
3 Eßlöffel Zucker	—,08
4 Eßlöffel Korinthen	—,20

M. —,34

Zubereitung: Das Brot wird in dem kalten Wasser eingeweicht, dann gibt man Zimt, Zitronenschale und Kellen hinzu und läßt die Suppe 1/2 Stunde langsam kochen, rührt sie durch ein Sieb, läßt sie noch einmal gut durchkochen und schmeckt sie mit Zucker und Salz ab. Die Korinthen werden gewaschen, mit kaltem Wasser aufgeschüttet, einmal aufgekocht, auf ein Sieb gegossen und in die Suppe gegeben.

Mittag.

Rindfleisch mit Brätkartoffeln.

1 Pfund Rindfleisch	1,—
2 Pfund Kartoffeln	—,08
Suppengrün, Zwiebel	—,03
Salz, Petersilie, Gewürze	—,02
2 Liter Wasser	—,00

M. 1,13

Zubereitung: Das Wasser läßt man mit dem Suppengrün und dem Salz kochen, gibt das Fleisch hinein, läßt es gar kochen, nimmt es heraus und stellt es warm. In die Brähe gibt man nun die Zwiebel, verschiedene Gewürze und die Kartoffeln und läßt diese gar kochen, schmeckt sie mit Salz ab, gibt die gehackte Petersilie hinzu und gibt sie mit dem Fleisch zu Tisch.

Abend.

Häferflockensuppe mit Milch.

7 Eßlöffel Häferflocken	—,07
1 Liter Milch	—,24
1 Liter Wasser	—,00
Salz	—,01

M. —,32

Zubereitung: Die Häferflocken setzt man mit dem kalten Wasser auf, läßt sie langsam aufquellen und 1 Stunde kochen, nun kann man sie durch ein Sieb streichen, kann sie aber auch so lassen. Dann gibt man die kochende Milch hinzu, läßt die Suppe noch einmal gut durchkochen und schmeckt sie mit Salz ab.

Kochrezepte für jeden Tag der Woche.

Mittag- und Abendessen für 1 Woche für 4 Personen.

Sonntag Mittag.

Griechsuppe.

5 Eßlöffel Oriz	—,06
1 Eßlöffel Fett	—,04
Suppengrün und Salz	—,03
1 1/2 Liter Wasser	—,00

M. —,13

Zubereitung: Der Oriz wird im Fett geröstet, dann gibt man Wasser und Suppengrün hinzu und läßt die Suppe 1/2 Stunde kochen. Nach Belieben kann man einen Maggawürfel für 5 Pf. hinzugeben.

Schweinefleischragout.

1 1/2 Pfund Schweinefleisch	1,18
Salz, Pfeffer, Zwiebel	—,01
1 Eßlöffel Kartoffelmehl	—,01
Wasser	—,00

M. 1,15

Zubereitung: Das Fleisch wird mit Salz und Pfeffer eingerieben und mit einer kleinen Overtasse kochendem Wasser aufgesetzt. Im offenen Topf dünstet man das Fleisch dann so lange unter öfterem Umdrehen, bis es von allen Seiten braun geworden ist; dann gibt man die Zwiebel hinzu, und wenn diese gelbbraun geworden ist, gibt man so viel Wasser hinzu, daß ein Drittel des Fleisches im Wasser liegt. Der Topf wird nun geschlossen und das Fleisch langsam gar geschmort. Von der Soße schöpft man das Fett ab und verwendet es entweder zum Gemüse oder hebt es für andere Gerichte auf. Die Soße bindet man mit dem Kartoffelmehl.

Sauerkraut.

2 Pfund Sauerkraut	—,24
2 Eßlöffel Schmalz	—,10
1/4 Liter Wasser	—,00

M. —,34

Zubereitung: Das Sauerkraut wird gewaschen, mit dem Wasser und dem Schmalz aufgesetzt, langsam gar gekocht (ungefähr 1/2 Stunde) und mit Salz abgeschmeckt.

Kartoffeln.

3 Pfund Kartoffeln	—,12
Salz	—,01

M. —,13

Sum Abend können die Fleischreste gewärmt und die übrigen Kartoffeln im Bratenfett geröstet werden.

Montag Mittag.

Kartoffelflößchen.

2 Pfund gekochte Kartoffeln	—,08
1 Ei	—,10
6 Eßlöffel Mehl	—,06
2 in Würfel geschnittene Brötchen	—,03
1 getrocknetes geriebenes Brötchen	—,03
20 Gramm Speck	—,04
2 Eßlöffel Fett	—,03
1 Zwiebel	—,01
Salz, Muskatnuss	—,01

M. —,47

Zubereitung: Die Kartoffeln werden am Tag vorher gekocht, am anderen Tag gerieben und mit dem Mehl gemischt. Speck und Zwiebel fein geschnitten. Den Speck läßt man erst etwas ausbraten und dünstet dann die Zwiebel darin. Die geschnittenen Brötchen werden im Fett gebraten, dann sämtliche Zutaten gut gemischt, mit mehlfestesten Händen Klöße geformt, die man in kochendes Salzwasser gibt und sie im offenen Topf 15 bis 20 Minuten kochen läßt.

Dörrobst.

1/2 Pfund Obst	—,35
4 Eßlöffel Zucker	—,04
1/2 Liter Wasser	—,00
1 Stück Zimt	—,01

M. —,40

Zubereitung: Das Obst wird einige Stunden vor dem Gebrauch gewaschen und in dem 1/2 Liter Wasser eingeweicht, dann mit dem Zucker und Zimt langsam weich gekocht.

Abend.

Biersuppe.

1/2 Liter Bier	—,12
1/2 Liter Milch	—,12
1/2 Liter Wasser	—,00
1 Ei	—,10
4 Eßlöffel Mehl	—,04
Salz, Zucker, Zimt	—,03

M. —,41

Zubereitung: Milch und Wasser läßt man kochen, das Mehl wird mit dem Ei und dem Bier gut verrührt und unter beständigem Rühren in die kochende Flüssigkeit gegeben; dieses läßt man einmal gut durchkochen und schmeckt die Suppe mit Zucker, Zimt und Salz ab.

Es werden noch verschiedene Rezepte für jeden Tag der Woche folgen.

Das schönste Geschenk Photographie

für die Krieger im Felde, sowie für die Einberufenen ist die

Unsere billigen Preise					
12	Visites,	1 90	12	Visites,	4 00
	glanz,	1 90		matt,	4 00
12	Cabinet	4 90	12	Cabinet	8 00
				matt,	8 00
12	Postkar-	1 90	12	Prinress	9 00
	ten von 1 an			matt,	9 00
Bei mehr. Personen u. allen besonderen Ausführungen kl. Preisauflschlag.					

Bei mehr. Personen u. allen besonderen Ausführungen kl. Preisauflschlag.

Samson & Cie.
G. m. b. H.
10 Gr. Burgstrasse 10. 115,10

Wichtig für Jedermann ist mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf!

Schuhwaren

werden von Tag zu Tag teurer.

Wer heute Stiefel kauft, hat jetzt nur die Hälfte des Preises als wie vielleicht schon in einigen Wochen anzulegen. Heute bin ich noch in der Lage, trotz großen Lebermangels, infolge meines riesigen Lager Jedermann billig zu bedienen. Ich verkaufe, solange Vorrat, einige 100 Einzel-Neß- und Rusterpaare fast zur Hälfte des regulären Preises.

J. Brahmman.

Eleg. Herren- und Knaben-Anzüge,

Paletots, Usters, Bozener- und Summimantel, Toppen, mehrere 100 Paar Hosen darunter verschiedene aus besten geschnitten, und die bekannten schafwollenen Hosen und Anzüge zu staunend billigen Preisen. Als ganz besonderen Gelegenheitskauf verkaufe ich mehrere 100 Knaben-Anzüge, die sich für Schul- und Sportzwecke sehr gut eignen, die im Sortiment nicht mehr komplett, zu und unter Einkaufspreis. Ein Kosten Konfirmations-Anzüge in schwarz und blau fast zur Hälfte des regulären Preises. Es lohnt sich für Jedermann mein Geschäft aufzusuchen, Sie sparen auf jeden Fall Geld.

55/28

Neugasse 22

Parterre und 1. Stock, deshalb gute Ware und billige Preise.

Hauptlager und Verkauf im 1. Stock in 6 Räumen.

Für unsere Soldaten zu Wasser und zu Lande!

Sämtliche Wollartikel

wie: **Kniewärmer, Kopfschützer, Pulswärmer, Lungenschützer, Leibbinden, Normalhemden, Futterhosen, Flanellhemden, Militärwesten in Wolle gestrickt oder gefüttert und Seide wasserdicht**

Grosse Auswahl
in Socken, Handschuhen, Fusschläpfen,
Hosenträgern
zu enorm billigen Preisen.

mit **25%** Ermässigung.

Echte Kamelhaar-
Schlaf-, Reise- und Wagen-Decken
in allen Grössen und Preislagen
mit 10% Ermässigung.

Hemmer

Langgasse 34.

Sämtliche Artikel eignen sich für
500-Gramm-Feldpost-Pakete.
Auf Wunsch feldpostmässige Verpackung frei.

Von Bronchial-Katarrh befallen.

Herr Franz Linden, wohnhaft in Sourbrodt (Rheinland) schreibt uns:

„Seit Jahren litt ich an einem Bronchial-Katarrh, der sich stets verschlimmerte, mein Husten war schrecklich anzuhören und verschaffte mir manche schlaflose Nacht. Eine Menge Schleim setzte sich auf meiner Brust fest und verursachte eine gewaltige Beklemmung. Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel, bis ich Akker's Abteisirup versuchte. Schon bei der ersten Flasche empfand ich die wohltätige Wirkung dieses vorzüglichen Mittels.“

Der Husten nahm ab und grosse Klumpen Schleim lösten sich leicht. Voller Hoffnung setzte ich den Gebrauch von Akker's Abteisirup fort und nachdem ich im ganzen drei Flaschen Akker's Abteisirup gebraucht hatte, fühlte ich mich so gut wie ich nur wünschen konnte.“

Alle diejenigen, welche an Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Influenza und anderen Krankheiten der Atmungsorgane leiden, können an dieser Erklärung ein Beispiel nehmen. Denn besser als etwas anderes zeigt diese Erklärung, dass

Akker's Abteisirup

ein erprobtes, bewährtes Mittel ist gegen solche Krankheiten. Akker's Abteisirup löst den Schleim, reinigt und stärkt Brust und Lungen und wird von Asthmatikern und Brustleidenden viel und mit Erfolg gebraucht. Man verlange als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift des General-Agenten L. I. Akker.

Preis per Flasche
v. 250 Gr. 2.-
550 „ 4.-
1000 „ 7.50
Also je grösser
die Flasche, desto
vorteilhafter
der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris“
Zahn & Co., Köln.

Zu haben in Wiesbaden: Löwen-Apotheke,
Langgasse 37, Oranien-Apotheke, Tau-
nust. 57, Schützenhof-Apotheke, Lang-
gasse 11, Theresien-Apotheke, Emser
Strasse 24, Victoria-Apotheke, Rhein-
strasse 41; Biebrich: Hof-Apotheke,
Mainzer Str. 30 u. in allen übrigen Apotheken.



Schulranzen 89/6
Reisekoffer
Blusenköffer
Handtaschen
Portemonnaies
Rucksäcke.
Ausserst billige Preise.

A. Leischert,
10 Faulbrunnenstrasse 10.

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.

Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.
Abholung und Spedition von Gütern und
Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten
Gebühren. — Versicherungen. — Ver-
zollungen. — Rollfuhrwerk.
Bureau: Südbahnhof. Telefon 917 u. 1964.

Einige 100 Paar

surldagefester Herren- und Damenstiefel in schwarz und braun,
prima Qualität, zu besonders billigen Preisen.

Schuhhaus Sandel

Marktplatz 22. (53,20) Kirchstraße 43.

Strickmaschinen

sind das
beste Erwerbsmittel
für alleinstehende Personen.

Gründlicher Unterricht gratis. Günstige Zahlungsbedingungen.

Martin Decker, Nähmaschinen-Gesellschaft
Wiesbaden, Neugasse 26, Ecke Marktstr.

Telephon Nr. 37
und Nr. 6088.

Postscheck-Konto Nr. 1858
Frankfurt a. M.

Meine **Fabrik und Geschäftsräume** be-
finden sich nunmehr in meinen Neubauten

Schiersteiner Str. 31/33.

Um Reparaturen an bestehenden Schwachstrom-
anlagen im Mittelpunkt der Stadt sofort ausführen
zu können, unterhalte ich ein kleines Lager von
Installationsmaterialien im Hause des Herrn

Oscar Roessing, Goldgasse 2

— neben meinem seitherigen Geschäftshause —

woselbst auch mündliche Bestellungen und Zahlungen
von kleineren Beträgen entgegengenommen werden.

C. Theod. Wagner

238 **Elektrotechnische Fabrik** 1250
Installation von elektr. Signal-, Telephon- und Uhrenanlagen.

Kohlen, Koks, Brennholz

u. Union Briquets in nur besten Qualitäten
zum billigsten Tagespreise
Westerwälder Braunkohlen Marke „Alexandria“ gut trocken,
billigster u. bester Ofenbrand
Sägemehl zum Räuchern für Metzger.

W. Gail Wwe. Wiesbaden

Schwalbacher Str. 2. Fernsprecher Nr. 84. Ecke Rheinstrasse.

Nachrichten über Verwundete und Vermisste

Auskunftsstelle des Roten Kreuzes
(Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung 1c)

Königliches Schloss, Zimmer 290.

Die Auskunftsstelle gibt Auskunft über in

Wiesbaden untergebrachte Verwundete.

Die Auskunftsstelle übernimmt die Nachforschung

nach Vermissten.

Die Auskunftsstelle vermittelt Anfragen an

alle Nachweisstellen des In- und Auslandes.

Die Auskunftsstelle bittet alle, die Nachricht über ihre

Angehörigen im Felde oder im Ausland wünschen, um

204 Angabe ihrer Adresse. 203

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 19. Februar 1915, vormittags 10 Uhr soll
die Versteigerung des Bedarfs an Scheitholz, Scheite, Soda, die Anfuhr
von Steinkohlen, die Abfuhr von Kalk und Nische für die Garni-
sonsanstalten Wiesbadens für das Rechnungsjahr 1915 auf dem Ge-
schäftszimmer der Garnisonverwaltung Wiesbaden, Geroldstr.
10, öffentlich vergeben werden.

Die Versteigerungsbedingungen liegen an Werktagen von 8 bis
1 Uhr im Geschäftszimmer der Garnisonverwaltung zur Einsicht-
nahme aus und müssen biete vor der Abgabe des Angebotes
unterschriftlich anerkannt sein. D. 226

Garnisonverwaltung Wiesbaden.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Marktkirche.

Sonntag, den 14. Februar (Eskomtbl): Jugendgottesdienst 8.45 Uhr:
Vfr. Bedmann. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Vfr. Bedmann. — Abend-
gottesdienst 5 Uhr: Vfr. Schüller. — Dienstag, den 16. Februar, abends
6 Uhr: Kriegsgedächtnis (Vfr. Schüller). — Donnerstag, den 18. Februar,
abends 6 Uhr: Kriegsgedächtnis (Vfr. Bedmann).

Sämtliche Amtshandlungen geschehen vom Pfarrer des Seelsorgebezirks:
1. Nordbezirk: Zwischen Sonnenberger Str., Langgasse, Marktstraße,
Rheinstraße, Biebricher Straße: Vfr. Bickel, Vollenstr. 34, Tel. 864.
2. Mittelbezirk: Zwischen Biebricher, Rübenstr., Marktstr., Biebricher-
Schw. Str., Friedr. Str., Frankfurter Str.: Vfr. Schüller, Emser Str. 24.
3. Südbezirk: Zwischen Frankfurter Straße, Friedr. Str., Biebricher (beide
Seiten), Biebricher, Rübenstr., Döbelmer Str., Karlsruh. (beide
Seiten), Rheinstr., Kaiserstr. Außerdem gehört zum Südbezirk die Helene-
straße: Vfr. Bedmann, Marktplatz 7, Tel. 8776.

Bergkirche.

Sonntag, den 14. Februar (Eskomtbl): Jugendgottesdienst 8.45 Uhr:
Vfr. Weidenberger. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Vfr. Diehl. — Abend-
gottesdienst 5 Uhr: Vfr. Gecia. — Amtshandlungen: Taufen u. Trauungen:
Vfr. Diehl. Begräbnisse: Vfr. Gecia. — Kriegsgedächtnis: Donnerstag,
abends 8.30 Uhr.

Ringkirche.

Sonntag, den 14. Februar (Eskomtbl): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Vfr.
Gecia (Abendmahl). — Kindergottesdienst 11.30 Uhr: Vfr. D. Schöffert. —
Abendgottesdienst 5 Uhr: Vfr. D. Schöffert (Abendmahl). — Kriegsgedächtnis:
Mittwoch, abends 8.30 Uhr.

Gottesdienst für Schwerhörige: Sonntag, den 14. Februar, nachmittags
3 Uhr: Gottesdienst in der Sankt-Elisabeth-Kirche. Vfr. Gail von
Döbelmer.

Sämtliche Amtshandlungen geschehen vom Pfarrer des Seelsorgebezirks:
1. Bezirk (Vfr. Berg), An der Ringkirche 3: Zwischen Rübenstr., Karlsruh.,
Friedr. Str., Biebricher, Rübenstr., Marktstr., Karlsruh. Str., Tel. 864.
2. Bezirk (Vfr. Philipp), An der Ringkirche 3, Tel. 864: Zwischen
Rübenstr., Karlsruh., Rheinstr., Biebricher, Rübenstr., Karlsruh. Str.,
Karlsruh. Str., Tel. 864. 3. Bezirk (Vfr. D. Schöffert), Rheinstr., 108, Tel. 864: Zwischen Biebricher
Str., Biebricher Str. (ausdr.) Biebricher, Rübenstr., Emser Str., Biebricher Str.,
Geciastr., Biebricher, Rübenstr., Biebricher, Rübenstr. (Wird zur Zeit von den drei
anderen Pfarrern verwaltet.)

Unterlische.

Sonntag, den 14. Februar (Eskomtbl): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Vfr.
Fischer (Beichte u. hl. Abendmahl). — Kindergottesdienst 11.30 Uhr: Vfr.
Fischer (Beichte). — Abendgottesdienst 5 Uhr: Vfr. Hofmann (Beichte u. hl.
Abendmahl). — Kriegsgedächtnis: Dienstag, 16. Febr. und Donnerstag,
18. Februar, abends 8.30 Uhr.

Sämtliche Amtshandlungen geschehen vom Pfarrer des Seelsorgebezirks:
1. Ostbezirk: Zwischen Kaiserstraße, Rheinstr., Marktstr., Kaiser-
straße, Schenkenstraße, Frauenstraße: Vfr. Ueber, Sartoriusstr. 10, Tel. 877.
2. Mittelbezirk: Zwischen Frauenstraße, Schenkenstraße, Kaiser-
straße, Marktstr., Rheinstr., Oranienstr., Rheinstr., Karlsruh. Str.,
Karlsruh. Str., Tel. 864. 3. Westbezirk: Zwischen Rheinstr., Karlsruh. Str.,
Karlsruh. Str., Tel. 864. 4. Südbezirk: Zwischen Rheinstr., Karlsruh. Str.,
Karlsruh. Str., Tel. 864. 5. Westbezirk: Zwischen Rheinstr., Karlsruh. Str.,
Karlsruh. Str., Tel. 864. (Wird zur Zeit von den beiden
anderen Pfarrern verwaltet.)

Reppel des Paulus-Klosters.

Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Vfr. Christian); 11 Uhr:
Kindergottesdienst; nachm. 4.30 Uhr: Jungfrauenverein. — Dienstag,
nachm. 3.30 Uhr: Mädchenverein.

Ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde.

In der Kapelle der altkatholischen Kirche (Eingang Schwab. Straße).
Sonntag, 14. Februar, 10 Uhr: Predigtgottesdienst; 11.30 Uhr: Beichte,
Vfr. Eismeyer.

Evangelisch-lutherische Gemeinde, Rheinstraße 64.

(Der selbständigen evang.-luth. Kirche in Preußen zugehörig.)
Sonntag, den 14. Februar (Eskomtbl), vorm. 10 Uhr: Predigtgottes-
dienst. — Mittwoch, den 17. Februar, abends 8.15 Uhr: Fastenandacht.
Vfr. Frige.

Evangel.-luth. Gottesdienst, Adelheidsstraße 35.

Sonntag, den 14. Febr. (Eskomtbl), vorm. 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst,
Reinhold-Kapelle, Ecke Döbelmer- und Dreieinigkeitsstraße.

Sonntag, den 14. Februar, vorm. 9.45 Uhr: Predigt; 11 Uhr: Sonntag-
schule. Abends 8 Uhr: Predigt. — Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibel-
kunde. — Freitag, abends 8.30 Uhr: Dankensgottesdienst.
Prediger: Böckmer.

Evangelisch-luth. Gemeinde, Oranienstraße 64, Tel. 86.

Sonntag, den 14. Febr., nachmittags 3.30 Uhr: Hauptgottesdienst. —
Mittwoch, den 17. Februar, abends 8.30 Uhr: Predigt.

Alt-katholische Kirche, Schwabacher Straße 66.

Sonntag, den 14. Februar, vormittags 10 Uhr: Amt mit Predigt (Vfr.
Dr. Rüchardt aus Bonn).

Deutsch-katholische (freireligiöse) Gemeinde.

Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 5 Uhr: Erbauung im Bürger-
saal des Rathauses. Thema: 1. Korinther, 13. Kapitel. Prediger: Nieder-
Ratz. Zutritt für jedermann frei.

Katholische Kirche.

Sonntag Cinqagesima. — 14. Februar 1915.

Pfarrkirche zum hl. Basilianus.

Ol. Messen: 6, 7 Uhr. Kindergottesdienst (hl. Messe, Kirchenbrief),
Kindergottesdienst (Kant.), Hochamt mit Kirchenbrief: 10 Uhr. Beichte hl.
Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Kirchenlehre mit Andacht. Abends
6 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochenenden und die hl. Messen um 6,
6.45, 7.15 und 8.15 Uhr; 7.15 Uhr sind Schulmessen. — Montag abends
8 Uhr ist gestiftete Andacht zu Ehren des hl. Joseph (150). Freitag abends
8 Uhr ist Andacht (140). Dienstag, Donnerstag und Samstag
abends 6 Uhr sind Andachten. — Am Aschermittwoch beginnt die hl.
Fastenzeit. Ol. Messen: 6, 6.45 und 7.15 Uhr; um 8 Uhr ist ein feierliches
Kant. um 9.15 Uhr ist Kindergottesdienst. Nach jeder hl. Messe und vor
und nach dem feierlichen Kant. sowie während des Kindergottesdienstes
wird das Kreuz ausgeteilt. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen
von 6 Uhr an, Samstag nachm. 4-7 und nach 8 Uhr, an allen Wochen-
tagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder
gewünschten Zeit. — Am heutigen Sonntag ist ewiges Gebet im St. Jo-
sephs-Hospital, am Dienstag im Hospiz zum hl. Josef; die Eröffnung ist
morgen 6 Uhr, die Schließung abends 6 Uhr.

Marion-Vill-Pfarrkirche.

Sonntag: Ol. Messen um 6.30 und 8 Uhr (gemeinsame Kommunion der
Frauen-Kongregation). Kindergottesdienst (Kant.): 9 Uhr. Hochamt mit
Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Kirchenlehre und Andacht.
5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauen-Kongregation. 6 Uhr:
Kriegsgedächtnis. — An den Wochenenden und die hl. Messen um 6,
6.45, 7.15 (Schulmesse) und 8.15 Uhr, abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. —
Am Dienstag ist in der Kapelle des Rathauses die Feier des ewigen
Gebets; morgen 6 Uhr: Eröffnung, danach Kant. um 9.15 Uhr daselbst
hl. Messe; abends 6 Uhr: Schließung. — Am Aschermittwoch ist um
8.45 Uhr feierliches Kant. zugleich als Kindergottesdienst. Nach jeder hl.
Messe und vor Beginn des Amtes wird das Kreuz ausgeteilt. —
Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 6 Uhr an, Samstag von 4-7 und
nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeits-Pfarrkirche.

6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: zweite hl. Messe. 9 Uhr: Kindergottes-
dienst (hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Hochamt mit Beichtung des
Rosenkranzes. — 2.15 Uhr: Kirchenlehre und Andacht. Abends
5 Uhr: Andacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges. — An den
Wochenenden und die hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und
Samstag 7 Uhr: Schulmesse für Eltern und Väter. Täglich
abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Aschermittwoch, 8.45 Uhr ist ein Bußamt
mit Erteilung des Rosenkranzes, zugleich Kindergottesdienst; abends
8 Uhr: Fastenandacht. — Freitag, 19. Februar, abends 8 Uhr ist Fasten-
predigt und kurze Andacht. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr
an, Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

